№ 4273.

Eugen Stoll
Antiquariat
Freiburg i/B.

Die Bücher
der Chronica
von den Kriegen

welche die

Brandenburger, die man sonst nennet die Preussen

geführet haben

mit den Oesterreichern

unter der Regierung Theresia, Königin von Ungarn und Bohemaken

in Böhmen durch eine Schlacht bey Lowositz

welche gehalten worden am 1. Oct. im Jahr nach der Christen Zeitrechnung 1756. und an einem Flusse, der genannt wird die Elbe

und

die Scharmützel

von denen man gehöret hat und viel geschrieben worden

beschrieben

nach der Juden Art zu schreiben

durch

Assur Obadja

Sohn von Jsmael Obadja, welcher ist entrunnen aus den Händen der Peinigung zu Lissabon im Königreiche Portugal, welches Gerichte genannt wird Inquisitio, und vormals gewesen ist von dem Bene Jsrael, welche bewohnen die Morgengegenden von Suratte, jetzt aber Vorsteher der Synagogen in Holland.

Gedruckt zu Leyden 1757.

Storage
93

Das I. Capitel.

1.

Und es begab sich, daß der Satan stund wider die Kinder der Sachsen und gab ein dem Rath, dem Grafen von Brühl, welcher ist in grosen Ansehen bey dem Könige der Polaken und alles vermochte zu thun an dem Hofe dieses Königs, daß er nebst dem Obersten Feldhauptmann Rutowsky verminderte die Zahl der Krieger.

2. Denn er zerriß die Regimenter und entliesse die Kriegsmänner und streitbarsten unter dem Volck ihrer Dienste, und sie heimschickte mit Frieden zu ihren Hütten.

3. Und siehe, es begab sich an diesen Tagen, daß Bothen anlangeten bey dem Könige der Preussen, welcher genannt wird Friedrich und ihm ansagten dies und das.

4. Die Bothen aber redeten mit dem Könige der Preussen also:

5. Glück dem Könige Friedrich und Friede dem Hause Brandenburg und in Schlesien und Mähren.

6. Siehe, deine Knechte sind kommen anzusagen dem Könige unsern Herrn alle die Reden, welche geredet hat Theresia die Königin der Bohemaken, und anzuzeigen die geheimen Briefe, die sie gewechselt hat mit dem Rathe Grafen von Brühl und mit der Königin der Polaken, welche ist die Landes-Mutter der Kinder der Sachsen, wider unsern Herrn den König, damit sie möchte durch Marter und viele Pein neigen das Hertz der Protestanten zu den Greuel des Pabsts, und auszurotten die Lutheraner, die man nennet Ketzer, und sich zu bemächtigen des Reichs in Schlesien und Mähren, und zu beschneiden die Flügel des Preußischen Adlers.

7. So nehme nun mein Herr, der König solches nicht zu Hertzen, sondern berufe den obersten Feldhauptmann mit allen Gewaltigen und Helden des Landes, und denen Kriegsknechten, welcher Zahl ist wie der Sterne an Himmel und des Sandes am Meer, und ziehe vor ihnen her.

8. Und überfalle die Kinder der Sachsen in ihren festen Städten, und das Kriegsheer Friedrich Augusts des Churfürstens zu Dresden, welches nicht widerstehen mag der Menge der Preussen und ihren Waffen. Der Herr wird dich und deine Waffen segnen, daß du mit groser Beute wieder in dein Land kommen wirst in Friede, denn er wird eine Furcht erwecken in Sachsenland, daß fliehen werden die mächtigen und entrinnen alle die, welche heimliche Anschläge wider dich gemacht haben mit Theresia deiner Feindin.

9. Er

9. Er wird zunichte machen den Rath, den man geschlossen hat durch einen geheimen Bund, und den Beytritt Friedrichs Augusts mit Theresia zu den Bunde, der genannt wird, die Petersburgische Allianz.

10. Der König Friedrich aber stund auf und sprach zu denen Bothen, die ihm dieses verkündigten: Was habe ich mit euch zu schaffen ihr Bothen, daß ihr mir heute wolt zum Satan werden. Meynet ihr, ich wisse nicht, daß ich Friede gemacht habe mit Oesterreich und Sachsen? Wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider den HErrn meinen Gott sündigen, zu brechen die nachbarliche Freundschaft und den Bund mit dem Könige der Polaken.

11. Die Bothen aber fielen nieder auf ihr Antlitz, und beteten an, und der König Friedrich fragte sie: Warum seyd ihr nicht geblieben bey Theresia der Königin und seyd entrunnen, und abtrünnig zu werden, und zu mir zu kommen, mich zu überreden, daß ich breche den Frieden, den ich mit ihr gemacht habe.

12. Und die Bothen stunden auf und demüthigten sich vor dem Könige und seinen Gewaltigen, und sprachen: Mein Herr König rechne uns nicht zur Missethat, daß wir kommen und sagen alles, was wir gesehen und gehöret haben von Theresia, von allen den heimlichen Anschlägen, die wider dich und dein Reich Schlesien und Mähren gefasset worden mit dem Könige der Polaken.

13. Wir deine Knechte haben zwar Thereſia der Königin bis daher Dienſte geleiſtet und bisher wider ihre Feinde zum Streit auszuziehen verſprochen.

14. Allein ſie hat nicht belohnt die treuen Dienſte, die wir geleiſtet hatten und uns nicht vergolten, wie wir hofften und begehrten, darum geſchahe es, daß wir unſers Eydes quitt wurden und entflohen, daß wir anſagen möchten dem Herrn unſern Könige, die Gefahr, welche dem Geſalbten des HErrn drohen die heimlichen Anſchläge deiner Feinde.

15. Und die Bothen zogen hervor geheime Briefſchaften und Zeugniſſe aus ihren Säcken, welche man nennte geheime Correſpondentzen, welche bis daher geführt haben ſollten Thereſia die Königin von Ungarn und Maria Joſepha die Königin der Polaken, der Rath Graf von Brühl und Eliſabeth die Kaiſerin der Ruſſen.

16. So thue nun Barmhertzigkeit an deinen Knechten, iſt aber eine Miſſethat an uns, ſo tödte uns.

17. Und der König empfienge die Briefe aus ihren Händen, die ſie ihm gaben, und die Zeugniſſe, Thereſiens feindliche Neigungen und meineydige Anſchläge offenbahrten, die ſich an dem Hofe zu Wien und in der Staats-Kammer zu Dresden entſponnen haben ſollten, welche Kammer man nennet das geheime Archiv.

18. Und der König durchlaſe dieſe Briefe wohl, und betrachtete ſie weißlich.

19. Und hielt sie vor wahr und glaubte den Worten der Bothen, welche schwuren bey dem allerheiligsten Nahmen Gottes und sich so hoch vermaßen bey dem heiligen Tempel der Protestanten, daß dieses keine falsche Zeugnisse wären, die sie gegeben hätten.

20. Da nun der König diese Briefe untersucht hatte und sie vor wahr hielt, zerriß er seine Kleider, und ergrimmete in seinen Zorn und sprach mit zorniger Stimme;

21. Ich rufe an den Gott meiner Väter, welcher mir beygestanden hat von Anfange meiner Regierung bis hieher, daß ich treulich und ohne falsch gehalten habe den Bund, welchen gemacht hat mit mir der König der Polaken und die Königin Theresia, eine ewige Freundschaft zu halten mit dem Könige der Preussen und dem, der auf meinem Stuhle sitzen wird.

22. Und nun siehe, der HErr weis mein Hertz und kennet alle meine Anschläge, er prüfet und erforschet mich, wie ichs meyne.

23. Und wohlan! ich will die Anschläge der Theresia zu nicht machen, und Maria Josepha soll mich nicht täuschen und nicht ausführen die verderblichen Anschläge, welche sie in Briefen wider mich verabredet haben, da sie gedachten in mein Erbe zu fallen und zu entweyhen die Tempel des Herrn, und seine Heiligen im Lande auszurotten durch Feuer, Schwerd und Peinigungen. Und der König fuhr fort in seinem Zorn und sprach:

24. Gott thue mir dies und das, ich will ihnen zuvor kommen, und die Sachsen zerstreuen und sie bezwingen, daß sie ablassen von dem neuen Bunde, den sie heimlich gemacht haben mit Theresia, auf daß sie sich gezwungen sehen mit mir zu machen einen Bund, der zunichte mache und zerstöhre den Rath der Unglaubigen.

25. Und der König war Unmuths über dem, was ihm die Bothen gesagt hatten, und gedachte einen Rath zu fassen, zu begegnen denen Feinden seines Gottes, und die nachstelleten seinem Erbtheil.

26. Doch er verbarg es in seinen Hertzen, redete mit seinen Bothen freundlich, und beschenckte sie reichlich.

27. Und da er sie mit vielen Geschencken von sich gelassen und sie vermahnet hatte, treu zu bleiben und forthin das Wohlseyn Preussens zu befördern, stunde er auf und verbarg sich in seine Kammer.

Das 2. Capitel.

1. Da nun der König einige Tage angestanden hatte zu beschlüssen, was er thun wollte, hieß er versammeln alle seine Räthe und Weissen im Reiche und ausschreiben, daß zu ihn kommen sollten alle obersten Feldhauptleute und der gantze Krieges Rath auf einen gewissen Tag.

2. Und es erschienen alle, die der König berufen hatte vom obersten Feldhauptmann an, bis

auf

auf den geringsten Schreiber, welcher mit Feder und Tinte nach dem Befehl des Königs aufzeichnen sollte, was der König gerne mercken wollte von denen Meynungen der Rathgeber, die ihm gefielen mit ihren Rathschlägen.

3. Da nun alle diese versammlet waren auf einem grosen Saale und mit Verlangen erwarteten, was der König ihr Herr mit ihnen reden würde, trat Friedrich mitten unter sie in den Saal, wo die Gewaltigen des Reichs innen waren und grüßte sie.

4. Und die obersten Feldhauptleute fielen zu des Königs Füßen und beteten ihn an.

5. Der König aber richtete sie freundlich auf und sprach:

6. Stehet auf, ich bin auch ein Mensch.

7. Und der König redete mit seinen Hauptleuten dies und das, und sprach zu ihnen:

8. Wir sind verkauft ich und mein Volck und unsere geheiligten Tempel und unsere Glaubens-Freyheit, daß wir in Brandenburg, Schlesien und Mähren hinterlistig überfallen, erwürgt und umbracht werden, und man uns zwinge Gesetze und Glauben anzunehmen, wie es in Sinn genommen hat der Feind, der so dränget und schreyet, und will uns einen Tück beweisen, und ist uns heftig gram.

9. Und wie kan ich zusehen dem Uebel, das mein Volk treffen würde, und wie kan ich zusehen, daß mein Geschlecht umkomme?

10. Sehet und saget an, was soll man thun dem, der sich wider uns zum Streit rüstet und

denen, die sich verschworen haben auf einem gestern oder ehegestern gemachten und mit Pfählen bezeichneten Wege, den man nennet die neugemachte Militair-Strasse, welche führet über das Gebürge des Reichs der Bohemacken uns zu übereylen, arglistig zu überfallen, in unser Erbe einzudringen, und unsere junge Mannschaft zu tödten.

11. Wie soll man denen begegnen, welche unsere Bundesgenossen überreden, daß sie Theil nehmen möchten an ihrer Bosheit, und sie wider uns erregen, Gemeinschaft zu haben mit denen, welche Lust haben zu vergießen das Blut so vieler Unschuldigen, daß sie ergreifen mögen die Waffen wider uns, welche nichts arges dachten wider unsere Brüder und Bundesgenossen in unsern Herzen.

12. Und die Räthe und Hauptleute antworteten und sprachen: Wer ist der, oder wo ist der, der solches in seinen Sinn nehmen dürfte also zu thun.

13. Siehe, mein Herr König, haben wir Gnade funden vor dir und gefället es dem Könige, so versammle man das ganze Volck der Brandenburger und Preussen mit Canonen und schweren Geschütz, und versehe sie mit Brod und Lehnung, und lasse uns und das ganze Kriegesheer aufmachen zu tausenden und zehentausenden, und ausziehen wider die Widerwärtigen unsers Herrn des Königs.

14. Und dem Feinde begegnen, ehe er sich aufmache, und zuvorkommen denen, die uns gedachten Uebels zu thun, und mit Gewalt abwenden uns zu überfallen und Krieg wider uns zu erregen.

15. Und der König hörete alle diese Worte, die sie ihm sagten und eines jeden Gutachten, was ihm dünckte gut zu seyn, die Gefahr abzuwenden, welche ihnen bevorstunde.

16. Und der König befahl denen Schreibern, daß sie aufschreiben mußten, was man dem König vor Rath gebe, denn einer sagte dies, der andere das.

17. Der König aber beschloß bey sich selber, was er thun wollte, denn es ist eine Weise des Königs, daß er niemand wissen lasse, von alle dem, was er Willens sey zu unternehmen, bis daß vorhanden sey der Tag, da man des Königs Befehl ausführen soll;

18. Und der König ließe kommen die geheimen Schreiber und befahl ihnen zu schreiben viele Briefe an seine Nachbarn und Bundsgenossen, und an alle die Höfe, die ihm dünckten gut zu seyn beyzutreten dem Bunde, welchen man nennet eine Vertheydigungs-Alliantz.

19. Und er schriebe einen Brief an Friedrich Augusten der Polaken König: Siehe ich habe mit dir gemacht einen Bund, und nun muß ich erfahren in meinem Lande, daß Maria Theresia eine ungerechte Sache wider mich hat, und du beygetreten bist ihren Rathschlägen.

20. Und mich überfallen willst in meinem Lande hinterlistig.

21. Der Herr wird Richter seyn zwischen mir und dir und mich an dir rächen. Aber meine Hand soll nicht über dir seyn.

22. Du aber gedencke, was du thust, gedencke des Bundes, den du mit mir hast, und lasse ab von Maria Theresia und lasse deine Knechte mit den Meinen seyn und streiten wider die Feinde, die gedencken in unser Erbe zu fallen und uns zu verderben.

23. Und siehe, so du nicht kehrest von dem Bunde, den du gemacht hast mit Theresia, so will ich mein Kriegsheer versammeln und wider sie und dich zugleich ausziehen mit gesammter Macht und durch dein Land mit meinem Volcke gehen, daß ich zuvorkomme denen, die wider mich ausziehen wollen in Streit.

24. Und nach wenigen Tagen erhielt Friedrich einen Brief von dem Hofe zu Dresden, in welchem der Rath Graf von Brühl im Nahmen des Polakenkönigs geantwortet hatte, was ihm gut dünckte und geschrieben:

25. Du hast mir geschrieben, daß Theresia in dein Land zu fallen in Begriff stehe, und heischest von mir, daß ich dir mein Volck gebe, daß du hinziehen möchtest sie zu bekriegen, weil man dich fälschlich beredet hat, daß sie böses in Sinn wider dich habe und mich vermocht zu ihr zu treten und ihr im Streite wider dich beyzustehen.

26. Wisse aber, daß mir dieses nicht sey in Sinn kommen, noch daß ich willens habe dir zu schaden noch daß ich wider dich aufziehen will in Streit.

27. Was du aber verlangest, daß ich meine Knechte ziehen lasse mit deinen Knechten, zu bekriegen Theresien, die mich nicht beleidiget hat,

28. Das

28. Das kan ich nicht thun. Meine Knechte sollen in ihren Hütten bleiben und nicht ausziehen mit dir.

29. Das aber will ich thun, daß ich nichts will zu schaffen haben mit dem Kriege wider Theresien noch brechen den Bund, den ich gemacht habe, nicht wider sie in Streit auszuziehen.

30. Du sollst auch nicht durch mein Land gehen nach Böhmen, denn ich will zwischen dir und Theresien und bey deinen und ihren Kriegen unpartheyisch und neutral seyn.

31. Da dieses Friedrich der Preussen König hörte verlesen, was der König der Polaken geschrieben hatte, zu beantworten den Brief, den er ihn geschickt habe.

32. Sendete er eiligst Bothen in alle Länder und Städte seiner Reiche mit geheimen Befehlen, die er gegeben hatte denen Stadtpflegern und Amtleuten und denen Hauptleuten über hundert und über tausend und über zehen tausend,

33. Und ließ versammeln eine starcke Macht von vielen tausenden, und versahe sie mit Schwerden und mit Flinten und mit Canonen und Feuermörsern, mit Pulver und Kugeln und mit allen Vorrath, welchen nöthig haben die Krieger.

34. Und diese muſten sich lagern in der Stadt Halle, welche liegt im Lande der Sachsen.

35. Und in die Flecken und Dörfer, welche liegen an den Grentzen des Landes Brandenburg gegen Sachsen zu.

36. Auch empfiengen die Schmidte, die Meister in Ertz, die Gerber, Beutler, und die Schu-

ster

ßer und Schneider, voll Weisheit, Verstand und Kunst zu arbeiten die Kriegsrüstungen, Monturen und die Schuh und Stiefel vor die Garde de Corps, die Reuter und Reisigen, vor die Stückknechte und Becker, und vor alle, die in Krieg ausgehen sollten wider die Feinde der Kinder der Preussen, Befehl eyligst zu arbeiten vor die Krieger.

37. Und da die Kinder der Sachsen, und die Kinder der Lausitz sicher wohneten ein jeglicher unter seinen Weinstock und unter seinem Feigenbaum von Skeuditz an bis an die Grentzen aller benachbarten Lande.

38. Versorgte König Friedrich alle sein Kriegsheer mit aller Nothdurft zu thun einen Feldzug auf drey Jahre lang und länger, denn er hatte mehr als zweymahl hundert tausend Reuter, Fusvolck und Reisigen,

39. Und versorgte den obersten Feldhauptmann und alle Obersten und Hauptleute mit Gerste und Stroh und Commißbrod für die Roß und Läuffer, und man theilete aus einen jeden nach seiner Ordnung.

40. Und der König befahl ihnen, daß sie sich fertig hielten, des Königs Befehl, wenn er ihnen andeuten würde aufzubrechen, eyligst zu vollziehen.

Das 3. Capitel.

1. Und es war eben ein Sonntag, da König Friedrich sandte Bothen zu den obersten Feldhauptmann, welchen man nennet den Printz von Braunschweig, und ließ ihn sagen.

2.

2. Mache dich auf mit meinen Kriegsmännern, zauhe dich und säume nicht zu gehen über Steudiz nach Leipzig, die eine Stadt ist, die man nennet die Goldgrube des Landes der Sachsen.

3. Ziehe hin nach Sachsen. Ists nicht besser, wir ziehen hin nach Sachsen, als daß die Oesterreicher, Ungarn und Panduren, in Brandenburg, Schlesien und Mähren einfallen, daß unsere Weiber durchs Schwerdt fallen und unsere Kinder ein Raub werden.

4. Denn es ist ein Land, das sehr gut ist und da Milch und Honig innen fleust.

5. Ziehe hinauf das Land einzunehmen, denn sie haben alle Krieger auseinander gehen lassen, und die Kriegsmacht verringert auf wenige und kaum 14000. Mann.

6. Und das Volck der Sachsen wandelt sicher in seinen Hütten, und die wehrhaften Männer haben sich begeben in ein Lager, denn es ist ihnen eine heimliche Furcht ankommen, daß sie uns nicht antasten mögen.

7. Lasset uns dahin ziehen und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen.

8. Und siehe, es wurde des Königs Mutter und seinen Brüdern angesaget, was der König befohlen hatte dem obersten Feldhauptmann.

9. Und sie zerrissen ihre Kleider, bestreueten ihre Häupter mit Asche und legten Säcke an, weineten und sprachen zu den König.

10. Warum ergrimmet der König wider die friedfertigen Sachsen und heget solche verderbliche

che Meynung wider ein Volck, das ihn nicht antastet.

11. Siehe mein Herr König thue nicht also. Der Gott unserer Väter wolle das Erbe Brandenburg, Schlesien und Mähren schützen ewiglich, und verleyhe dir langes Leben.

12. Aber das du thun willst, möchte übel ausschlagen, und dir zehn mahl ärgers wiederfahren, als du gedenckest anzuthun denen die feindlich mit dir leben.

13. Vielleicht täuschen dich die Bothen, die dir gebracht haben eine falsche Bothschafft, und suchen ihren Schutz und Sicherheit durch dein Verderben, und suchen sich zu erretten mit deinem Schaden,

14. Gedencke, daß Gott einen stärckern Arm habe denn alle Könige, und vergelte dem, der Böses thut.

15. Und da sie dieses redeten zur Erden auf ihren Antlitz liegend, in Sack und in der Aschen, ergrimmte der König wider sie und scholte sie zorniglich, und sie zitterten und bebeten, denn der König ist schnell und was er gebeut, muß ohne Wiederrufen vollzogen werden.

16. Aber ein Engel Gottes trat hinzu, und stärckete sie und sprach: Fürchtet euch nicht: und so alle das Unglück kommen wird, das ihr befürchtet, so wird der Herr Barmhertzigkeit an euch thun und euch erhalten.

17. Und da der König ihre Freudigkeit sahe, welche ihnen gab der Engel, der gekommen war sie zu trösten, verwunderte er sich über sie.

18. Und

18. Und siehe, sie richteten sich auf und sprachen: Wie sollten des Todes werth seyn die Kinder der Sachsen, da nach geschehener Erforschung wegen ihrer Zurüstung zum Kriege wider dich, o großer König, keine Ursach zum Streit und Friedensbruch vorhanden ist?

19. Es dünckt uns ungeschickt Ding seyn, das Reich der Sachsen, mit so überlegener Macht anzufallen, und keine Ursache wider sie anzeigen.

20. Die Götter werden zürnen und dir nicht beystehen.

21. Friedrich aber sprach zu ihnen: Ihr raßet.

22. Und er gieng an das Fenster, und ruffte seine Mutter und sprach zu ihr: Siehe das sind meine Götter und die Stärke meines Armes.

23. Und die verwittbete Königin, Friedrichs Mutter schauete zum Fenster hinab auf den Platz vor dem Schlosse, und sahe allda versammelt die Götter Friedrichs, welches waren die Husaren und die Kriegsmänner, welche wollten ausziehen wider Sachsen.

24. Und siehe der König fuhr fort und sprach zu seiner Mutter und Brüdern. Was ists, das ihr fürchtet?

25. Wisset ihr nicht, daß ich beschützen muß das Reich, das ich von meinem Vater geerbet habe, und das ich mir erworben habe durch die Stärcke meines Armes, und daß ich wider Theresien und die Religion, die man heisset die Catholische, in dem Dresdner Frieden im Jahr

1745. übernommen habe, die Garantie der protestantischen Religion in Sachsen.

26. Darum muß ich auf seyn und ausziehen wider die Catholicken, welche brüllen gegen die Häuser unsers Gottes und suchen drein zu setzen ihre Götzen, und schauen, wie sie mögen zerhauen alle sein Tafelwerck mit Beil und Barten, zu verbrennen sein Heiligthum und zu entweyhen die Wohnungen seines Nahmens zu Boden.

27. Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

28. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihren Hertzen.

Das 4. Capitel.

1. Der oberste Feldhauptmann, welchen man nennet den Braunschweiger, ließ vor sein Quartier berufen, alle Obristen und Hauptleute und alle, die gehörten zu seinen Kriegsheer.

2. Und sprach zu ihnen: Höret ihr Brüder! ihr sollet mit mir wagen heute einen Zug, und wo ich euch hinschicke, da gehet.

3. Und ich will nachkommen, und Friedrich der König euer Herr wird mit uns seyn und bey Seits uns begleiten, und der Herr wird mit uns seyn und für uns streiten.

4. Und die Kriegsmänner, die unter dem obersten Feld-Hauptmann standen, entsetzten sich der Rede ihres Vorgesetzten und stelleten sich ungebärdig, daß sie verlassen sollten ihre Väter und

Mütter,

Mütter, ihre Weiber und Kinder, ihr Gesinde, ihr groß und kleines Vieh, ihre Aecker und Wiesen und ihre Haabe, und sollten sich begeben in Fahr ihres Lebens.

5. Da das der Braunschweiger sahe, sprach er zu ihnen:

6. Der König Friedrich ist ietzo der Herr auf Erden unter euch. So nun der König gebietet, daß ihr euch aufmachet zu thun dies und das,

7. So sollet ihr gehorchen und euch lassen hinführen nach Sachsen zur Mast, auf daß ihr werdet ein Schlacht-Opfer, wenn es dem HErrn düncken wird, daß ihr feist genung seyn werdet und Kräffte haben eine Haupt-Bataille zu halten mit den Oesterreichern, Ungarn und Panduren.

8. Da erschracken die Männer sehr und wurden verzweifelt, und nahmen ihren Sack und Pack, und folgten denen, die sie führten nach Sachsen.

9. Und die Sonne schien heiß, und das Wetter war warm, und sie ritten und giengen zu Fuß nach der Ordnung, wie sie commandirt wurden des Sonntags früh um 7. Uhr aus Halle strackes Fußes nach Leipzig.

10. Und sie säumten sich nicht, und erreichten diese Stadt um Vesper-Zeit.

11. Und die Strassen und Wege wurden angefüllt mit Blau-Mänteln, und die Gegenden von Leipzig gegen die Grentzen der Brandenburger zu wimmelten von Reutern und Reißigen, von Wagen und schweren Geschütz, das auf dem Wege vor Leipzig hielte.

12. Und die Leipziger gedachten, die Kinder der Preußen würden fürbaß und fürüber ziehen, wie man weiß gemacht und beredet hatte jederman, und gesagt:

13. Wir nehmen den Durchmarsch durch euer Land, und ziehen fürbaß nach Böhmen.

14. Und bezahlen alles das, was verzehren wir und unsere Mäuler.

Das 5. Capitel.

1. Da nun die Kinder der Preussen vor Leipzig anlangeten, und ihre Gräntzen umgaben rings umher.

2. Zu eben dieser Stunde war bestellet ein dazu ernannter Bothschaffter, der zu Dreßden anhielte um Verstattung des Durchmarsches der Preußischen Völcker durch Sachsenlande, da eben schon der Braunschweiger mit seinen Männern vor Leipzig stande.

3. Und siehe, es wurde ihm verstattet, die Preussen zu führen durch Sachsen nach dem Lande der Böhmocken.

4. Und man wuste nicht, was geschahe und vorgienge bey Leipzig zu eben dieser Zeit und Stunde.

5. Denn die Preussen gelangeten eben an diesem Tage an die Thore der Vorstadt, welche man nennet die Rannstädter und Hällische, vertheilt in viele Hauffen, die man nennet Colonnen.

6. Und man foderte Leipzig ordentlich auf, und der Braunschweiger sagte zu dem Rath zu Leipzig.

7. Ich

7. Ich will jetzo im Namen Friedrichs, Königs in Preussen von Leipzig Besitz nehmen.

8. Und es waren eben zu dieser Zeit versammelt der Hohepriester und die Leviten nach ihrer Ordnung, und predigten dem Volcke das Wort Gottes in dem Tempel und Gotteshäusern.

9. Und der Rath der Stadt Leipzig versammelte sich auf dem Rathhause.

10. Und die Husaren entwaffneten die Hüter des Thors, das da gehet nach Rannstädt, und da man kommen kann nach Skeuditz auf Halle.

11. Sie drungen aber ein, nachdem sie geöffnet hatten die Thore, in die Stadt feindlich und listiglich.

12. Und nahmen ihren Weg durch die große Strasse, die man heisset den Brühl, bis daß sie kamen auf den Marckt, und standen auf ihren Rossen vor dem Rathhause.

13. Das Getümmel aber wurde groß, und es kam ein Geschrey in die Häuser Gottes, und man sprach:

14. Es sind die Husaren eingefallen in Leipzig, und stehen auf dem Marckte einmüthiglich, und verlangen, daß man sie führe in die Putz-Stuben der schönen Weiber, und in die Zimmer, wo man Visiten annimmt, daß sie mögen ausruhen darinne von ihrer Reise, und daß man ihnen auftrage Wein und Most, ein gemästet Kalb und frisches Brod, denn es eckelte ihnen vor dem harten Commiß-Brode, das sie bey sich hatten, als einer losen Speise.

15. Die aber, welche in dem Tempel waren, anzuhören, was der Herr mit ihnen redete durch den Mund der Propheten und Leviten, sahen auf,

16. Und vernahmen nun, was sich begabe auf dem Marckte und Rathhause, entsetzten sich dieser Bothschafft, und eileten aus dem Tempel ein ieder in seine Hütten.

17. Und die Einwohner der Stadt liefen umher auf denen Gassen und Strassen, und schrien und heuleten.

18. Und man sahe die Vornehmen und Geringen wider einander lauffen ängstiglich, und man wartete mit Schrecken der Dinge, welche kommen würden, denn die Menge der Blauröcke mehrten sich gewaltig auf dem Marckte, und sagten:

19. Hier ist gut seyn. Lasset uns hie bleiben und unsre Wohnungen aufschlagen in den besten Putz-Stuben und Staats-Zimmern der Leipziger, und uns gütlich thun mit Wein und alle dem, was sie angeschafft haben zum Wolleben auf diesen heutigen Tag.

20. Und wir wollen schlafen in ihren weichen Betten, und thun, was uns gelüstet.

21. Und der Preussen wurden viel in der Stadt und in denen Vorstädten, und es kam all denen ein Grausen an, welche sahen bringen die vielen und grossen schweren Geschütze, und sie vertheilen hin und her, und damit besetzen den Marckt, die Burg, welche heißt die Pleissenburg, und einen grossen Platz vor den Peters-Thor und den Roß-Platz.

22. Und der oberste Feld-Hauptmann handelte mit denen Leipzigern auf dem Rathhause, und sprach:

23. Ihr sollet mir reichen die Schlüssel der Thore, und zu der Stadt und zu der Vestung, und zu denen Kammern, darinnen befindlich seyn die Rüstungen der Krieger, und sollet heimschicken die Lohnwächter, die man nennet die Stadt-Soldaten, und sollet mir einhändigen die Schlüssel zu den Korn-Böden und Magazinen und das Bürger-Gewehr.

24. Und ich will in meine Sicherheit nehmen die Cassen des Königs eures Herrn.

25. Und will die Kaufleute und Crämer schützen und ihre Gerechtsame handhaben, und ihr sollet mir liefern alles, was euer Vorrath ist an Mehl, Getreyde und Geld, und was des Einkommens ist beyde klein und groß.

26. Und siehe, meine Kriegs-Knechte haben sich gelagert auf dem Marckte, und auf allen Strassen umher, und es gelüstet ihnen nach Wein und guter Speise und weichen Betten, und an guter Bewirthung in euren besten Zimmern.

27. Darum schaffet, daß man einen jeden anweise nach seinem Stande und Ordnung, und sorget, daß nicht verschont werde der größte bis zum kleinsten mit Einquartirung, und sey auch nicht verschont, der die Thür hütet am Hause des HErrn.

Das 6. Capitel.

1. Und man setzte einen Rath nieder in der Stadt, die genennet wird Torgau, und dahin muste alles gelangen, was die am Zoll, unter den Thoren, und die Einnehmer der Cassen des gantzen Landes der Sachsen liefern musten an baaren Gelde.

2. Und da die Väter und die Bürgermeister der Stadt Leipzig in Namen des Raths geliefert hatten die Brandschatzung, welche verlangte der Braunschweiger.

3. Ueberschwemmete man das gantze Sachsenland mit Reutern, und Reißigen, und nahm ein mit gewaffneter Hand die Stadt Friedrich Augusts Wittenberg, und die Stiffter Merseburg, Naumburg und Zeitz, und die Regierung zu Weissenfelß, und alle Veste und Städte und Flecken und Dörfer in Lande der Sachsen und Lausitzer.

4. Und da man fragte die Feldhauptleute und Obristen derer Preussischen Völcker: warum thut ihr das?

5. Warum reisset ihr nieder die Veste, und leeret aus die Zeughäuser und Kornböden, und führet weg allen Vorrath von Korn, Geld und Waffen.

6. Da antworteten dieselben und sprachen:

7. Ihr gedencket, ich habe euer Joch zu schwer gemacht, das ich auf euch geleget habe.

8. Allein habt acht, wenn nicht der Herr segnet die Waffen Friedrichs, der euch nur mit

Peit-

Peitschen züchtiget, und dann kommen werden die Panduren und die an den äusserſten Gräntzen von Ungarn wohnen, denn werden ſie euch züchtigen mit Scorpionen, und werden das Joch noch ſchwerer machen, dann ich, und ihr kleinſter Finger wird dicker ſeyn, denn des Königs der Preuſſen Lenden.

9. Denn ſie haben einen Anſchlag gemacht euch aus eurem Erbe zu vertreiben und euch zu zwingen, daß ihr werdet anbeten müſſen Holtz und Stein.

10. Und ſo ihr euch wegert dieſes zu thun, ſo werden ſie euch foltern und peinigen, wie denn ſchon auf euch gewartet haben gantze Wagen mit Stricken und Ketten, mit Schrauben und Geiſſeln, mit Feuer und Schwerd.

11. Hütet euch, daß nicht komme alsdenn dieſer Tag ſchnelle über euch, und euch überfalle als ein Dieb in der Nacht, und das Garaus mit euch mache, denn die Jeſuiten und Catholicken haben Böſes wider euch in Sinn und dencken, ſie thun GOtt einen Dienſt daran, ſo ſie umbringen die Lutheraner, die ſie nennen Ketzer.

12. Friedrich aber der König, welches iſt ein Beſchützer eures Glaubens, recket jetzo ſeine Hand aus wider den Antichriſt und ſeine Anhänger, und wird für euch in Streit dahingehen, euch zu vertheydigen und zu ſchützen wider die Thereſia und die Nachſtellungen ihrer Pfaffen.

13. So gebet nun freudiglich alles das, was eines jeden Hand vermag zu geben.

14. Und ihr Weiber und Jungfrauen reisset ab die güldnen Ohrringe, Ketten und Halßbänder, und die Spangen und Dressen, die ihr traget an euren Ohren und Hälsen, und auf den Kleidern und Schleppen, und bringet sie zu mir.

15. Und wer nicht hat Silber und Gold, und sonst etwas, das seine Hand zu geben vermag, der fordere von dem Reichen, daß er habe zu geben, damit er füllen möge unsere Hände.

16. Und die Kinder der Sachsen glaubten den Worten der Preussen, und man nahm sie auf als Vater und Brüder in die besten Zimmer, und lief eylend und schlachtete gemästete Kälber, und knetete Mehl, und backe Kuchen, und dienete ihnen zu Tische, und gab ihnen Silberlinge und alles Schatz-Geld, das man vermochte zu geben, und bewirthete sie köstlich.

Das 7. Capitel.

1. Da nun der König der Polacken hörete, daß die Preussen eingefallen wären in sein Erbe, und nahe wären einzuziehen in Dreßden.

2. Gienge er mit dem Rathe, Grafen von Brühl, in das Lager bey Pirna, allwo auf einer sehr vortheilhafften Laage versammlet waren die Kinder der Sachsen, welche wohl geübt waren in allen Kriegs-Wesen, und bey sich hatten ihre Hauptleute und Obersten und allen Vorrath vor Männer und Mäuler, und zu Vertheydigung wider alle die, so sich unrechtmäßig und eigen-

mäch-

mächtig verschworen hatten, von der Sächsischen Armee auch nicht übrig zu lassen den, der an die Wand pisset.

3. Denn die Sachsen hüteten sich zu begegnen den Kindern der Preussen, als die in sie drungen, sie sollten einen Bund mit Preussen machen, oder mit ihnen schlagen.

4. Die Zahl der Preussen und ihre Macht aber war überlegen denen Sachsen, daß sie es nicht konnten annehmen mit ihnen, und der Bund mit Theresia hinderte sie, sich mit den Preussen zu vereinigen.

5. Daß sie also blieben in ihrem Lager, und siehe, da dem Könige der Polacken angesagt wurde: die Preussen werden jetzo kommen und einbrechen in deine Stadt.

6. So machte sich der König auf, und entwich in das Lager zu seiner Armee, von welcher man ihn beredet hatte, sie erstrecke sich auf 60000 Mann.

7. Und da er allda mit Brühlen anlangte, besahe er das Kriegsheer und seufzete, da er vermißte den grossen Abgang der Anzahl seiner jungen Mannschafft, und zürnete hefftiglich.

8. Brühl aber vermochte den König zu besänfftigen, und man schlichtete die Sache also, daß es schien glaublich zu seyn, man habe die Neutralität zwischen Sachsen und Preussen und Böhmen vorlängst beschlossen.

9. Und der König Friedrich liesse Theresien der Königin von Ungarn sagen:

10. Ich

10. Ich habe erfahren alle deine Anschläge und Nachstellung, daß du mir gedachtest Stricke zu legen, und mich in meinem Erbe zu überfallen und umzubringen.

11. Und siehe, ich bin in Sachsen deines Bundsgenossen Land eingefallen, und werde nicht eher von dannen weichen, bis daß der Polacken-König von dir abtrete, und sich mit mir wider dich verbinde, oder so er halsstarrig ist zu thun, was zu seinen Frieden dienet.

12. So will ich mich seiner Mannschafft und aller seiner Landes-Einkünffte versichern, bis daß der Krieg zwischen mir und dir ausschlage zum Siege oder Verlust.

13. Und die Königin **Theresia** rüstete sich gewaltig wider **Friedrichen**.

14. Und setzte den Grafen von **Broun** zum obersten Feldhauptmann über alle Krieger, und das gantze Volck der Oesterreicher, Ungarn und Bohemacken.

15. Und sprach zu ihn: Gehe hin mit denen Männern, die du bey dir hast, und räche an den König der Preussen alle das Unrecht, das er angethan hat dem Könige der Polacken und denen Kindern der Sachsen.

16. Und **Broun** antwortete: Siehe, so wahr der HErr lebet, ich will mit denen, die du unter meine Hand gegeben hast, nach Sachsen ziehen und die Kinder der Preussen, die ich werde finden in deines Bundsgenossen Lande, vertilgen von dem Erdboden beyde groß und klein, und denen,

die

die flüchtig werden, nachjagen, und keines verschonen, bis daß ich ausrotte ihr Gedächtniß.

17. Doch, du weisseſt, daß die Panduren grimmige Leute und unbarmhertzige Männer sind gegen ihren Feinde. Wenn sie nun nach Sachsen kommen, und die Preussen erwürgen werden, so fürchte ich, sie werden auch Tyranney ausüben, und Unbarmhertzigkeit erweisen an den Kindern der Sachsen, und sengen und brennen, und schänden die Weiber und Jungfrauen, und rauben und todtschlagen.

18. So gieb nun Befehl, daß sich kein Pandure noch Kriegsmann unterstehe mit denen Kindern der Sachsen anders als freundlich zu reden, und daß deine Leute bezahlen, was sie essen und nichts von den Sachsen annehmen, wofür sie nicht Geld geben.

19. Und wer beleidiget nur dieser geringsten einen, den knüpfe man auf an den nächsten Baum, so werden sich die andern der Strafe fürchten, und mit den Sachsen, denen wir zu Hülfe ausziehen, betragen einträchtiglich.

20. Und Theresia geboth denen Panduren und allen, die in Krieg auszohen wider die Kinder der Preussen:

21. Alles, was euch entbiethet zu thun mein oberster Feldhauptmann Broun, das sollt ihr thun, und davon nicht weichen weder zur Rechten noch zur Lincken, und wer übertreten wird das Geboth, das er euch geben wird, den soll man aufknüpfen an den ersten Baum, den man findet, ohne Gnade und Barmhertzigkei

22. Al

22. Allein, was ihr erbeutet von den Kindern der Preussen, das theilet unter euch, und seyd wohl daran, den Feind Abbruch zu thun nach Möglichkeit, und sein Gedächtniß von der Erden auszurotten, daß ihrer nicht mehr gedacht werde für und für.

23. Und die Oesterreicher und Panduren und Ungarn und Bohemacken schwuren Theresien bey dem heiligen Nepomuk, daß sie wollten alle Grausamkeit ausüben an den Kindern der Preussen, und den Kindern der Sachsen Barmhertzigkeit widerfahren lassen.

Das 8. Capitel.

1. Der König der Polacken aber war bey der Armee im Lager bey Pirna, und sendete Boten aus nach Franckreich und Sicilien und Bayern, und an das hohe Landes-Gericht, welches genannt wird die Reichs-Kammer, und an Theresien und an alle Regenten und Höfe, und gab den Boten Briefe mit und unterrichtete sie.

2. Und ließ ansagen alles das Unglück und die Gewaltthätigkeiten, welche die Preussen ausübeten in Sachsen.

3. Und ruffte sie zu Hülfe ihm beyzustehen wider Friedrichen, der ihm zu mächtig war.

4. Und siehe, es geschahe, daß die Reichs-Kammer ließ vor sich fodern Friedrichen den König der Preussen, und ihm ansagen:

5. Kom-

5. Komme zu uns nach Regenspurg, und thue Rechnung von deinem Haußhalten, denn so du nicht kommest und antwortest auf alles das, was man von dir fodern wird zu wissen, so wird man dich vor einen Reichs-Feind und Friedens-Stöhrer erklären, und ein jeder wird auf sein Maul sitzen und dich überfallen und austreiben aus Sachsen, das du unrechtmässig und eigenmächtiger weise eingenommen hast, und du sollst allen Schaden, welchen du Sachsen zugezogen hast, bezahlen und wieder ersetzen bis auf den letzten Heller.

6. **Friedrich**, der König in Preussen aber gehorchte ihrer Stimme nicht, und stellete sich nicht zu Regenspurg, sondern sendete seine Verantwortung schrifftlich.

7. Und weigerte sich alles das zu thun, was von ihm verlangete zu thun das höchste Landes-Gerichte, das man heißt das Reichs-Hofraths-Collegium.

8. Und er sprach: Harret hie harret da, alles das, was ihr mir befehlet im Nahmen aller Mit-Churfürsten und Reichsstände, das will ich nicht thun.

9. Und will keinen Schritt weichen aus Sachsen, noch das Land des Königs der Polacken räumen, noch wieder erstatten alles das, was ich Schaden gethan habe, und was ich abgenommen habe denen Stadt-Räthen und Einnehmern derer Cassen.

10. Sondern ich will es ärger machen denn vorhin, und die junge Mannschafft zwingen zum Dienst,

Dienst, und die alten Krieger wegführen in die Gefangenschafft und Knechtschafft, und aufschütten auf meine Korn-Häuser zu tausend und hundert tausend Scheffeln, und aufkauffen alle Victualien und eine Theurung machen im Sachsenlande, daß verhungern sollen die nicht durchs Schwerd fallen, und daß die Bauern nicht besäen können die Aecker und Felder, und will allen Muthwillen ausüben meinen Volcke, und siehe, was wird man dieses alles anders heissen können als unvermeydliche Folgerungen des Kriegs, von welchem ich jederman bereden will, daß er sey ein rechtmäßiger Krieg, den sich muthwillig zugezogen haben die Kinder der Sachsen, da sie nicht wollten abtreten von dem Bunde mit Theresien.

11. Und der König Friedrich gab Befehl, daß alle Stadt-Räthe und alle Landpfleger, Vögte und Amtleute, und alle Landes-Stände musten Brandschatzungen, Korn, Mehl, Brod, Hafer, Heu, Fleisch, Geld und junge Mannschafft liefern an die, welche er zu Commissarien bestellet hatte, in eine Stadt nach der andern.

12. Und es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot ausgieng von König Friedrichen, daß alle Städte, Flecken und Dörfer in Sachsen geschätzet würden. Und diese Schatzung war gantz unerhört.

13. Und jederman gab alles das, was er hatte, und viele behielten nicht das Brod im Hauß.

14. Und viele verschmachteten vom Mangel der Früchte des Ackers.

15. Und

15. Und die armen Leute liefen in die Nachrichtereyen, und verunreinigten sich an dem todten Viehe, das umgefallen war, und an dem Aase, das sie allda fanden, daß sie zu leben hätten in dem Jammer der Kinder der Sachsen.

16. Denn ihr Erbe war den Fremden zu Theil worden, und ihre Häuser den Ausländern.

17. Die Jünglinge und Bürger in Torgau und Dreßden haben schantzen müssen, und die Knaben straucheln über den Holtzfällen und Niederhauung viele Wälder.

18. Die alten Krieger waren gefangen in Elend und schweren Dienst.

19. Die Feinde legten die Hand an alle Kleinode der Sachsen, und an das kostbare Porcellain in Auerbachs Hofe in Leipzig, und an alles, was sie fanden in den geheimen Archive und in allen Vesten, und an alle Canonen und kurtz Gewehr.

20. Die Kaufleute giengen traurig auf den Strassen, und standen betrübt in ihren Crahmläden und Gewölben, denn es war kein Geld unter den Leuten, welche kaufften, und man scheuete sich Geld wegzugeben, denn man wuste nicht, was geschehen würde in denen künfftigen Zeiten.

21. Und die Commissarien Friedrichs des Königs der Preussen foderten täglich mehrere und grössere Abgaben, die nicht aufbringen konnten die Kinder der Sachsen, und da sie nicht konnten liefern, was sie begehrten, und man drohete ihnen mit Feuer und Schwerd.

22. Und die Vestungen wurden niedergerissen, alle Zeughäuser ausgeleeret, und das Unglück begegnete Leipzig am hefftigsten, welches erlegen muste fünfmahl hundert drey und achzig tausend ein hundert und sieben und sechzig Reichsthaler nach dem Seckel des Heiligthums.

23. Und die Waldungen und Jagden wurden verderbt, und es ward aus mit Sachsen, und jederman schrie und sprach:

24. Wehe uns! wehe allen Städten! wehe allen Flecken und Dörfern und aller jungen Mannschafft und allen Sachsen, die uns dringet und treibet der König Friedrich unter dem Schein der Beschützung und Vertheydigung.

25. Und sie rufften zu GOtt und schrien ängstiglich, und sprachen:

26. HErr Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, siehe drein und tröste uns.

27. Du speisest uns mit Thränen-Brod, und tränckest uns mit grossen Maaß voll Thränen.

28. Du setzest uns unsern Nachbarn zum Zanck, und unsere Feinde spotten unser. HErr Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

29. Und war ein allgemeines Schreyen der Mütter um ihre Söhne, der Weiber um ihre Männer, der Väter und Altväter um ihre Söhne und Enckel, welche gezwungen wurden Recruten und freywillig gezwungene zu werden, die man nennet die Frey-Regimenter.

Das

Das 9. Capitel.

1. Und da der König der Polacken aus seinem Lager gegangen war nach Pohlen, und die Sachsen, welche umzingelt hatten die Blau-Röcke in ungleicher Anzahl und weit überlegener Menge.

2. Und sie nicht mehr hatten Mehl noch Korn, noch Brod in dem Lager bey Pirna, und die Theurung hefftiger wurde.

3. Und der Bissen Brod galt 12. Groschen nach dem Seckel des Heiligthums, und ein Kraut-Strunck 6. Gr. dergleichen Währung, und man Graß, Heu und Wurtzeln kochen muste, und damit laben die matten Seelen derer die im Lager waren bey Pirna.

4. Und die Krieger kosteten ihre Tractamente, und konntens nicht geniessen, und sprachen: Der Tod in den Topfe.

5. Und der König der Polacken nicht wollte mit in Streit ziehen lassen den Rath Grafen von Brühl, welcher unter sich hatte ein Regiment.

6. Und die andern Hauptleute und Obersten sprachen: So nicht Brühl mit uns ausziehet in Streit wider die Preussen, wollen wir auch nicht wider sie ausziehen, sondern uns dem Feinde ergeben zu Kriegsgefangenen, damit wir Brod kriegen und unser Leben erretten.

7. Und der oberste Feldhauptmann Rutowsky einen Aufruhr befürchten muste, handelte er mit Friedrichen der Preussen König, und man gienge aus dem Lager, und der König vertheilte

die Kriegsmänner, und handelte mit ihnen nach seinen Gelüsten zum Spott des Königs der Polacken und des gantzen Sachsenlandes, und zu grosser Verantwortung, die er auf sich lude bey der Kammer zu Regenspurg und bey allen denen, welche nicht so feindselig waren denn er.

8. Es geschahe auch, daß flohen die Kinder der Sachsen, und nicht dienen wollten dem König der Preussen, denn die Natur hatte ihnen eingepflantzt eine Liebe gegen ihr Vaterland und ihre Eltern und Brüder, daß sie lieber wollten Leib und Leben wagen, als dienen dem Feinde, der wider den König der Polacken ihren Herrn die Waffen ergriffen hatte, und Sachsen verheerte und verwüstete, wie es jetzo gehet.

9. Und die Kinder der Preussen jagten nach den Flüchtigen, und strafften sie mit Spießruthen und harten Schlägen, weil sie waren gehorsam gewesen dem Worte ihres GOttes, welches ihnen befohlen hatte,

10. Daß sie sollten treu seyn ihren Landesherrn und nicht Landesverräther werden, und sich gelüsten lassen der Verheissungen, welche ihnen vorgeschwatzt wurden von denen Hauptleuten der Preussen.

11. Und die, welche flüchtig worden waren und eingehohlet wurden von denen Husaren die im Lande herumstreifen und Achtung geben auf alles das, was vorgehet im Lande, litten ihre Strafe mit Gedult, und schwuren in ihren Hertzen: König Friedrich solle nicht aus ihren Hertzen reissen die Liebe zu ihrem Vaterlande, noch

sie

sie zwingen länger bey den Preussen zu verharren, sondern von neuen zu entrinnen, so bald sie würden finden einen Weg, auf dem sie hinüber kommen könnten zu den Oesterreichern und deren obersten Feldhauptmann Broun, welcher willig aufnahm alle Sachsen, die entrunnen den Kindern der Preussen.

12. Und der König Friedrich und seine Hauptleute, welche sich eigenmächtig angemasset hatten ein Land zu besitzen, das nicht ihre war, und darinne zu haussen und zu schalten und zu walten, wie ihnen beduncke denen nöthig zu seyn, die ein Land suchen zu verwüsten und zu verheeren, und ihr Müthlein zu kühlen an der Landes-Mutter der Sachsen, Maria Josepha, und an den Cron-Printzen und der gantzen Hofstadt, und an einem fremden Erbe, das sie unrechtmäßig vorenthielten, und verderbten dem Könige der Polacken, suchten ihre Mißhandlungen zu beschönen, und dem Publico glaubend zu machen, sie thäten Gott einen Dienst daran, und rechtfertigten den Geitz und die unverantwortlichen Erpressungen, die sie verübten mit grosser Unbarmhertzigkeit und Tyranney.

13. Und der König dunge eine grosse Menge derer Fechter, die man nennet die Federfechter, welche muste mit künstlich angefirnisten Schrifften bereden denen, die es glauben wollten, die grosse Gerechtigkeit und Friedfertigkeit ihres Königs.

14. Und diese Männer schrieben zusammen viele Bücher, und fülleten sie mit Sonnenklaren

Unwahrheiten und falschen Beschuldigungen, die man wider sein Selbstwissen aufbürdete der Unschuld des Königs der Polacken, und mit einem Verzeichniß der Bewegungsgründe, welche den König, ihren Herrn sollten gezwungen haben wider Willen selbst eigener Sicherheit und Vertheydigung wegen einen unverantwortlichen Krieg anzufangen mit den Kindern der Sachsen, deren Untergang er suchte, und ihnen feind war, daß sie länger wohnen sollten als Gesegnete unter den Flügeln eines friedliebenden Königs und gnädigen Regentens.

15. Und sie erhuben die Gerechtigkeit und Vorsorge ihres Königs bis an die Wolcken, und suchten die Menschen zu überreden, daß nicht funden wäre seit den Zeiten Salamonis, Alexanders des Grossen, und Carls des Grossen, ein so weiser Regent als der König von Preussen, ein so heldenmüthiger Monarch als ihr Friedrich, und ein so vorzüglicher Potentat, als der Herr des Preußischen Adlers.

16. Und sie verdammeten die Wahrheit, die vor Sachsen stritte und verdroß sie, daß aus dem von ihnen verdunckelten Lichte hervorbrach die hervor strahlende Unschuld derer, die um Rache gen Himmel schrien.

17. Und verwarfen den Ausspruch so vieler gerechten Richter, als da waren, die zu sprechen hatten bey der Reichskammer.

18. Und verachteten die Vermahnung, die die Großhertzogin aller Russen und der grose Ludewig zu Paris, und die Engelländer und Holländer

länder und das Volck der Polacken, und alle Reichsmitgenossen in gantzen teutschen Römischen Reiche an den König in Preussen ergehen liesse, bedencklich.

19. Und er verschmähete den klugen Rath derer, die Recht und Billigkeit lieben, und die weisen Vorstellungen derer, die ihm riethen, daß er sich nicht verlassen solle auf die Stärcke seines Arms, und auf die Menge seines Kriegsheers, und auf die Vergänglichkeit eitler Schätze bey der ungerechten Sache, auf die er trotziglich pochte.

20. Und die Husaren, welches sind wilde und raubbegierige Leute, und die Kinder der Preussen fielen in Böhmen ein, und streifften auf die Panduren und Kinder der Bohemacken, und die Panduren laureten und warteten auf die Preussen in denen Klüfften und Löchern derer Gebürge in Böhmen, und kamen eylend hervor, und schlugen todt, wen sie fanden, und erbeuteten viel Gewehr und schwer Geschütz, und zohen davon.

Das 10. Capitel.

1. Und der oberste Feldhauptmann **Broune** schluge aus geheimen Ursachen sein Lager auf bey Lowositz.

2. Und der König **Friedrich** hielt sich verborgen zwischen den Gebürgen, welche liegen um die Städte Außig und Töplitz.

3. Und die Oesterreicher glaubten, er habe einen Anschlag gemacht sie zu überfallen und zu erwürgen, und rüsteten sich zum Streit.

4. Die Preussen aber rückten an, und siehe, es war der erste October, und früh um drey Uhr tasteten die Preussen schon an die Vorposten der Oesterreicher.

5. Er hatte aber die Nachtzeit gewählet, auf daß er sich desto leichter bemächtigen möchte zu besetzen die engen Plätze bey Welmina, und bauete daselbst Batterien vor die schweren Geschütze.

6. Es erschienen auch die Preussen zu Fuß, und liessen sich sehen auf denen Hügeln beydes zur Rechten und zur Lincken.

7. Die Reuter aber, die ihnen zu Hülfe kamen, waren auf zwölf tausend.

8. Diese stiessen auf den rechten Flügel der Oesterreicher mit grossen Nachdruck.

9. Und das Treffen erhub sich des Morgens um 7 Uhr nach dem Sonnenweiser.

10. Die Preussen aber liessen loß alle ihr kleines und grobes Geschütz, und feuerten mit aller Macht auf die Kriegsleute des Brouns, und die Reuter desselben standen als die Mauren unbeweglich.

11. Und Cüraßier und Dragoner des Brouns fochten hefftig, und schlugen mit Säbeln auf die Kinder der Preussen, und trenneten sie zu zweyen mahlen.

12. Und jagten sie auseinander, und die Reuter der Preussen entwichen hinter das Fußvolck, und verbargen sich, und kamen nicht wieder hervor, bis alle Gefahr vorüber war.

13. Und

13. Und man sahe eine grosse Erbitterung zwischen den Kindern der Preussen, und den Kindern der Bohemacken.

14. Der König Friedrich aber, da er sahe, daß er nichts vermochte zu thun wider die Oesterreicher, verdoppelte er seine Kräffte, und stieß einmüthiglich gegen eine Anhöhe auf ihren rechten Flügel, wo sich befanden der Stamm der Croaten mit einigen Fußvolck.

15. Und es glückte ihm, daß er mit glühenden Kugeln in Brand steckte die kleine Stadt, welche heisset Lowositz.

16. Und er zwange durch diesen Zufall die auf dieser Anhöhe stehenden Croaten, daß sie ihre Stellen verlassen, und sich auf eine Ebene ziehen musten.

17. Und dieses hieß ein Sieg, von dem die Preussen nicht aufhören groß zu sprechen bis auf den heutigen Tag,

18. Ob sie gleich diesen geringen Vortheil erkauft hatten mit ungleichen Verlust ihrer streitbarsten Männer.

19. Das Treffen aber endigte sich Nachmittags um drey Uhr, und man ließ von beyden Seiten nach zu schiessen mit Flinten und Canonen desselben Tages.

20. Und ein jeder bliebe stehen an seinem Orte. Des andern Tages aber zohen die Kinder der Bohemacken zu ihren Magazinen und Proviantwägen nach den alten Lager bey Budin.

21. An Canonen, Fahnen und Standarten erbeuteten die Preussen nichts, als eine einzige Fahne von dem Stamme, den man nennet von Cordua.

22. Und die Oesterreicher zehleten an Todten und Verwundeten fast zwey tausend Mann.

23. Die Preussen aber hatten viele tausend mehrere eingebüsset, dann sie.

24. Als nun die Preussen dieses geringen Vortheils genossen mit grossen Verluste, und mit ungleicher Einbusse den Sieg erjaget hatten, dessen sie sich so großmüthig rühmen.

25. Drungen die Husaren, und alle die raubbegierig waren, in Lowositz ein, und thaten, was dem HErrn übel gefiel.

26. Denn sie plünderten und raubeten, und jeder that, was er wollte, stracks für sich.

27. Und nahmen hinweg Ochsen und Schafe, Silber und Gold, Kleider und Wäsche, und alles Geräthe, das sie fanden.

28. Die Einwohner zu Lowositz aber hatten viel Wein, der gefüllt war auf Fässer und höltzerne Gefässe.

29. Und die Kinder der Preussen zerhieben die Fässer mit ihren Säbeln und mit Aexten und Beilen, und der Wein verschüttete, und sie badeten mit denen Stiefeln in dem Wein bis an die Knöchel.

30. Und fülleten ihre Feldflaschen damit, und thaten sich gütlich damit.

31. Al-

31. Allein da sie noch den Wein in ihren Därmen hatten, welchen sie zum grösten Ueberfluß hatten in sich gesoffen wie Wasser:

32. Da kam des HErrn Zorn über sie, und ehe sie noch allen Wein aufgetruncken hatten, ergrimmete der Zorn des HErrn unter dem Volck der Preussen, und schlug sie, daß viele, die entrunnen waren der Schärffe des Schwerds, erkranckten und starben.

33. In Böhmen aber und an den Gräntzen Sachsens, und bey Zeitz stiessen nachhero die Bohemacken und Preussen oft auf einander.

34. Und die Panduren ergrimmeten wider die Preussen, und schwuren, sie wollten zwiefach rächen die Tyranney und Boßheit, welche sie an ihren Brüdern in Lowositz verübt hatten.

35. Und die Scharmützel nahmen täglich zu, welche vorgiengen zwischen beyderseits Feinden, und die Panduren schäumten vor Zorn, und giengen aus überall hie und da ihren Feinden entgegen.

Das II. Capitel.

1. Und die Panduren trugen den Preussen dieses harte nach.

2. Und siehe, es geschahe, daß sie gefangen nahmen etliche von denen Husaren, diese aber baten um ihr Leben, und versprachen Dienste anzunehmen

nehmen bey Theresien, und unter denen Haufen, welche commandirt wurden von Brounen.

3. Die Panduren aber lachten der Husaren und sprachen: Wisset ihr nicht, lieben Brüder, daß wir Panduren ein Gesetz haben, nach welchem wir niemand dörffen das Leben schencken, der so einfältig ist sich von unsern Händen erwischen zu lassen.

4. Wollte Gott, ihr wäret entrunnen, und hättet euch vor unsern Augen verborgen in einen Felsen oder Hölen, euer Leben zu erretten, und euch wieder begeben zu euren Brüdern.

5. Nun ihr aber da seyd, sollet ihr verbannet seyn.

6. Und sie traten hinzu, und schlugen die Männer mit der Schärfe des Schwerds.

7. Und die Husaren bedachten sich ein wenig, und da sie viel Blut vergossen hatten, starben sie auf dem Bette der Ehren.

8. Alle Bohemacken aber und Croaten und Ungarn und alles Kriegsheer der Königin Theresien entsatzten sich, da sie hörten den Muthwillen, den die Kinder der Preussen ausgeübt hatten in Lowositz, und beredeten sich, sie wollten sich rächen an den Preussen.

9. Und da sie ausgiengen zu kundschafften, was vorhätten die Feinde, die alle Gegenden durchstreifften, und bekamen etliche der Preussen die verlassen worden waren von ihren Brüdern.

10. Sie

10. Siehe, so schnitten sie ihnen Ohren und Nasen ab, und schickten sie zurücke zu ihren Hauptleuten in das Preußische Lager,

11. Und da die Preussen sahen, wie ihre Brüder verstümmelt worden waren von denen Oesterreichern, eyleten sie aus auf die Heerstrassen und Wege, und bekamen deren etliche.

12. Und sie säumten nicht, und schnitten ihnen zur Wiedervergeltung ab beyde Ohren und Nasen, und liessen sie mit Frieden heimkehren zu den obersten Feldhauptmann Broun.

13. Es hatte sich aber aufgeworfen ein Hauptmann, welcher auskundschafften wollte das Lager des Brouns, und alle Heimlichkeiten der Oesterreicher.

14. Und er kam ins Lager, und man brachte ihn zum obersten Feldhauptmann, und fragte ihn: Wer bist du? wo gedenckest du hin? und was ist dein Begehr.

15. Und er that seinen Mund auf, und sprach:

16. Ich bin ein Musquetier von denen Kindern der Preussen, es gefällt mir aber nicht länger zu dienen, und bin kommen, daß ich bitte um einen Laufpaß, damit ich könne fortkommen und ein Land erreichen, darinnen ich sterbe in Ruhe.

17. Aber es waren eben vorhanden etliche Kriegsknechte von denen, die dieser Hauptmann unter sich hatte, und die entrunnen waren, weil sie nicht wollten gerathen in Fahr ihres Lebens, und baten, daß man sie nehme zu Kriegsknechten

oder gebe einen Paß, daß sie kommen möchten in ein Land, worinnen sie suchen wollten Unterhalt, und nicht dürfften umkommen vor Hunger.

18. Diese aber verkündigten Brounen in geheim, daß dieser Mensch, welcher sich vor einen schlechten Soldaten ausgabe, sey ihr Hauptmann, und suchen wolle das Lager, zu erkundschafften.

19. Und Brounen war angenehm, da ihm dieses angesagt wurde, und er gabe Befehl, daß man nehme diesen verstellten Hauptmann, und ihn binde, und aufhänge an den ersten Baum, den man finde nach der Ordnung der Kriegs Artickel, welche haben wollen, man solle einen Spion ohne alle Gnade und Pardon und ohne Ansehen der Person, aufknüpfen.

20. Der Hauptmann erschrack sehr, da er merckte, daß ihn verrathen hatten seine Kriegsknechte, die er oftmahls hatte unbarmhertzig prügeln lassen, und sie sehr strenge gehalten, und jetzo Gelegenheit gefunden hatten, sich vor die gute Mannszucht zwiefach zu rächen, welche der Herr Hauptmann an ihnen bewiesen hatte.

21. Und er fiel nieder und bat um sein Leben, Broune aber befahl, daß man vollstrecken muste den Ausspruch des Kriegs-Rechts.

22. Und die bestellet waren zu Vollziehung des Kriegsrechts, ergriffen den Hauptmann, welcher nieder fiele und seine Seele Gott befahl, und

auf-

aufstund und sich aufknüpfen ließe, und seine letzten Worte waren: Siehe also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Und nach wenigen Minuten verschied er.

23. Die aber, die verrathen hatten den Hauptmann, empfingen jeder einen Ducaten, und bekamen einen Laufpaß, und man ließe sie von sich.

24. Was aber mehr zu sagen ist von denen Scharmützeln, welche vorgefallen sind, zwischen den Kindern der Preussen, und zwischen den Kindern der Oesterreicher, und wie sie einander geplautzt haben, geraubt, geplündert und gemordet, und sich ermordet haben, außer einer Haupt-Bataille: Siehe das ist geschrieben in denen Geschichten der Böhmen von denen Kriegen von 1756. bis 1757.

25. Die Frantzosen aber, und die Russen, und die Oesterreicher, und die Bohemacken und Ungarn, und eine grose Menge, welche man heiset die Reichshülfe, bereiteten sich zum Kriege, und huben an zu marschiren, daß sie ergreiffen möchten die Kinder der Preussen an verschiedenen Orten.

Das 12. Capitel.

1. Da nun die Kinder der Frantzosen ansagen ließen dem König der Kinder der Preussen: Siehe, weil du nicht willst räumen das Land meines Freundes des Königs der Polacken, noch wiederherstellen, was du unverantwortlich geraubet hast denen Kindern der Sachsen.

2. Siehe, so will ich kommen mit vielen tausenden, und in eines deiner Länder einfallen, und dir solches wegnehmen.

3. Und die Groß-Fürstin aller Russen einen Brief drucken liesse in Rußischer, Lateinischer, Ungarischer, Frantzösischer und teutscher Sprache, und kündigte Friedrichen dem Könige den Krieg an.

4. Und eben dieses thaten andere Höfe und Churfürsten, und das gantze römische Reich.

5. So machte Friedrich Anstalt und ließe überall hinschicken seine Kriegsmänner, daß sie besetzten seine Lande und die Städte und Vestungen Sachsenlandes.

6. Und bevestigte Dresden und verschantzte es rings umher, und machte Mauern darum von Heckerling und Wolle, und ließ Eichen hauen, welche man brauchte zur Verschantzung.

7. Und ließe ansagen Marien Josephen der Königin der Polacken.

8. Ma-

8. Mache dich auf und gehe aus Dresden, beyde du und deine Kinder, und siehe zu, wo du dich verbirgest, dahin, oder dorthin, wo es dir deuchtet, da du sicher seyst.

9. Maria Josepha aber ließ dem Könige Friedrich sagen:

10. Ich werde nicht einen Fuß aus Dresden setzen, noch mich einen Fußbreit wenden aus meiner Stadt, und aus dem Hause, in welchem ich wohne.

11. Und siehe da, ich will, daß mir widerfahre das Schicksal, das meinen Unterthanen begegnen wird, und du wirst mich nicht dann mit Gewalt von dannen herausbringen.

12. Diese Rede gefiel dem Könige übel, und er schwur, die Königin solle nicht bleiben zu Dresden, und was er thun wird und sich gegen die Königin betragen, ist zweifelhafft.

13. Und es wurde ausgeschrieben eine neue Schatzung, was ein jeder Creiß sollte liefern an Maulern und Rossen und Betten und Wagen, und viele tausend nach dem Seckel des Heiligthums.

14. Und man setzte ihnen Tagezeiten vom ersten April an bis zum ersten May, da diese Schatzung sollte erleget werden und drohete,

15. Daß, so man nicht bringen würde alles das, was geordnet war, daß man die Creiße

darzu treiben wollte mit Feuer und Schwerdt und militarischer Execution.

16. Und es wurde bange denen Landpflegern, und da die Theurung groß wurde, und der Kriegsmänner viele lagen in denen Städten und auf dem Lande, ließen die Amtleute befehlen ihren Unterthanen, daß sie das Getreyde und den Vorrath von Butter und Käse und allen Lebens-Mitteln, nicht sollten aufführen bey Lebens-Straffe, sondern solche Dinge bringen in die Märckte in ihre Städte, wo sie hingehörten.

17. Und die Bauren und Landleute klagten und heuleten und sprachen: Wo nehmen wir Korn, Waytzen, Gerste und Hafer, her, zu besäen unsere Aecker, welche wüste liegen und unbesäet seyn, und es ist weder Geld noch Korn in unsern Händen.

18. Und man sagte dieses alles an dem Friedrich, und er ließ ausschreiben gewisse Briefe und eyligst senden auf die Dorfschaften in gantz Sachsenland.

19. Wer unter euch Feld hat, das wüste ist und unbesäet lieget, der komme zu mir, und ich will Befehl geben meinen Commissarien, und die Aufseher sind über meine Vorraths-Häuser und Magazine, daß sie geben sollen einem jeden von Korn zur Aussaat und aufzeichnen, was ein jeder empfangen wird, ihr aber sollet mir zur Zeit

der

der Erndte gewiß genug seyn, und vor 2 Scheffel drey Scheffel geben.

20. Die Bauern waren des fröhlich, und kamen und empfiengen ein jeder, was er bedurffte, und giengen heim und bestelleten das Feld.

21. Dresden aber wurde ähnlich einer Mördergrube, und man verschonte auch daselbst nicht derer Todten.

22. Denn da man verschantzte und fande einen Gottesacker, der im Wege war, so grube man ihn um, und warf die Todten heraus, und schantzte an diesem Flecke.

23. Und weinete und sprach: verschonet Friedrich der Todten nicht, und der Gebeine unserer Väter und Vorfahren, wessen haben wir uns zu ersehen zu seiner Beschützung, welche er rühmet und spricht:

24. Siehe, ich will euch decken wie ein Adler mit seinen Flügeln, und die Lande Sachsens in meinem Schutz nehmen und sie hüten und halten als mein eigenes Erbe, und ausführen, was ich mir vorgesetzt habe, und nicht nachgeben eines Nagels breit, und

25. Ich setze mich in ihre feste Städte, und wer die Häuser und Thoren derer Sächsischen Creyse angreiffen wird, den will ich halten vor einen Feind, und ihn abtreiben und erwürgen.

26. Und jedermann hörte des Königs Wort, und verstande seine Meynung, und seufzete in seinen Hertzen.

27. Was aber mehr geschehen ist und vorgegangen, zwischen den Oesterreichern und Preussen, und denen die in diesen Krieg verwickelt wurden, ist beschrieben in dem andern und dritten Buch der Kinder der Preussen, und der Kinder der Oesterreicher ein jedes nach seiner Ordnung.

Bericht
an alle so dieses lesen.

Das II. Buch der Chronica

von den Kriegen,

welche geführet haben

die Kinder der Preussen

mit den

Oesterreichern,

unter der Regierung

Thereſi, Königinä der Ungern und Bohemacken,

und von denen

denckwürdigsten Bataillen

und

Scharmützeln

und wie die Kinder der Preussen hätten bey Eger in die Luft gesprenget werden können.

Nach der Juden Art zu schreiben

herausgegeben

von

Assur Obadja

Sohn von Jsmael Obadja Vorstehern der Synagogen in Holland.

Leyden 1757.

Gruß an den Leser.

Heil und Seegen, Glück und Wohlseyn denen, die sich üben in denen Schriften, und lesen diese Chronica mit Fleiß. Und da ich nach Jüdischer Mundart vor kurtzem beschrieben habe das erste Buch der Chronica, weil ich ein Jud bin, und mir schwer dünckt, mich zu gewöhnen an die Zierlichkeit, welche die Christen wissen darzureichen in ihren Schriften, und ich nicht im Stande bin eine andere Weise anzunehmen, als ich gelernt habe von Jugend auf, bis daher. Als wirst du auch liebreich aufnehmen das andere Buch der Chronica, welches ich dir zusende, daß du sehen und erfahren mögest, was vorgegangen ist merckwürdiges zwischen den Kindern der Preussen und den Kindern der Ungern und Bohemacken, denn ich

habe alles aufgeschrieben, was ich gehört habe von denen Leuten, die mir dünken die wahrhaftesten zu seyn, denn man darf jetzo nicht glauben denen Zeitungen, noch was die Leute sagen, weil ein jeder redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und vertheidiget seine Landes-Leute und sein Vaterland. Weil ich aber ein Jud bin, und weder Herberge in Sachsen noch zu Preussen und nicht partheyisch bin, habe ich auch ohne Affect und Partheylichkeit geschrieben, was vorgehet.

Und so du finden solltest ein Ding, das dir nicht deucht wahr zu seyn, und du es besser wissest: so vergieb mir diesen Fehl, denn man weiß nicht allezeit das Wahre von dem Falschen zu entscheiden, und glaube, daß ich solches nicht geschrieben habe mit Fleiß, denn so ich gleich bin ein Jud, kan ich dennoch nicht vertragen die Unwahrheiten und Lügen. Und so ich ferner erfahren werde was besonders, will ich dirs mittheilen treulich und ohne Gefehrde. Gehab dich wohl!

Assur Obadja,
der Vorsteher der Synagogen in Holland.

Das

Das 1. Capitel.

In den Tagen aber, da der König in Preussen Gewalt hatte in Sachsen zu thun, was ihm gelüstete und ihm dünckte gut zu seyn, daß er sich in Sicherheit setzte wider die, welche ihm sagen liessen durch ihre Bothen:

2. Ziehe dich aus Sachsen beydes du und deine Soldaten, und räume das Land seinem rechtmäßigen Erbherrn dem König der Polacken Augusto, denn du drückest das Land mit Brandschatzen, du nimmst und führest hinweg alle junge Mannschafft, welche tüchtig ist eine Flinte zu tragen, und zwingest sie zu deinem Dienst. Du zehrest das Land auf, und kauffest auf alles Getreyde, Haber und Heu, und schüttest auf allen Vorrath in deine Magazine, und kaufst auf alle Kartoffeln.

3. Und machst eine muthwillige Theurung im Lande, daß die Kinder der Sachsen nicht Brods

genug haben zur Erhaltung ihrer Kindlein, und haben kein Korn zur Aussaat, und müssen theils Orten sich vergreiffen und verunreinigen mit Luder, welches sie vor Hunger holen aus denen Nachrichtereyen, und essen es.

4. Und das Geschrey der Armen dringet durch die Wolcken und schreyet zu Gott um Rache, und GOtt hat uns erweckt, daß wir beystehen diesen Bedrängten.

5. Und siehe wo du nicht wirst thun nach unsern Willen und das Land Sachsen räumen endelich, und wieder erstatten alles, was du genommen hast und ersetzen allen Schaden, den du zugefüget hast den bedrängten Sachsen.

6. So wollen wir wie Sand am Meer kommen und dich überziehen wie Staub und dich mit Gewalt austreiben aus Sachsen, das du mit unerhörter Last drückest und dringest.

7. Der grosse Friedrich aber schwieg und sagte ihnen weder gutes noch böses, denn er hatte sich vorgesetzt in seinem Hertzen, er wolle nicht weichen weder zur Rechten noch zur Lincken und Administrator verbleiben die Jahre über, als es dürfte gnug seyn seinen Zweck auszuführen, den er heimlich hielt in seinem Hertzen.

8. Da unterstunden sich Schwätzer und falsche Propheten aufzustehen, welche weissageten aus eigenen Dünckel und wider der Preussen Willen und sprachen:

9. Ihr Männer lieben Brüder! Sehet ihr nicht das arge, so der König in Preussen gedencket wider euch und den Kayser und alle Rechte

und

und Gerechtigkeiten gantz Teutschlandes und des gesammten Römisch-Teutschen Reichs. Er ist mächtig worden und nun trotzt er auf seine Macht und spricht: Ich bin der Gott auf Erden und keiner kommt mir gleich.

10. Und will ein Land nach dem andern aufreiben und verderben und umstürtzen deinen Thron großmächtigster und unüberwindlichster Francisce und sich einen unsterblichen Ruhm machen, daß man ihn nenne den Beherrscher aller Kayser und Könige und aufrichten eine allgemeine Monarchie, darüber er ein Herr sey.

11. So kommt nun und zaudert nicht und demüthiget seine hohe Gedancken und erlöset euch und die gantze römische teutsche Freyheit und Verfassung und schaffet Brod so vielen armen Leuten, welche verhungern müssen durch diese muthwillige Theurung.

12. Der König in Preussen aber fuhr fort und nahm aus Sachsen grosse und kleine Mannschaften und zwunge sie blaue und kurtze Jacken anzuziehen, kleine gestutzte Hüte aufzusetzen, enge Mäntel umzunehmen und sehr geringe und enge Wäsche umzuthun und ihm zu dienen.

13. Er that aber dieses, weil er täglich erfahren muste die halsstarrige Treue, welche die Sachsen gegen ihren König an den Tag zu legen suchten durch starckes und stündliches desertiren, denn es blieb kein Sachse bey den Preussen, so bald er nur ein Loch fand, dadurch er entwischen möchte.

14. Denn es war eine grose Erbitterung zwischen den Preussen und Sachsen, welche die

Preussen nur sächsische Hunde nenneten, und sie hart schlugen bey dem Exerciren, also, daß ihrer viele darbey todt geschlagen wurden von denen Officierern, welche ihnen gaben tyrannische Prügel.

15. Also, daß sich viele entschlossen zu einer öffentlichen Empörung und gedachten: Lasset uns hinaus kommen ins Feld, so wollen wir den Preussen geseegnen und uns bedancken seiner Dienste.

16. Darum hielt sie der König in Preussen so strenge, denn er gedachte: Ich bin nicht ein Administrator der Einwohner der Sachsen, sondern nur ihrer Güter und Schätze und ihres Korns und Weins, welches sie alles musten hergeben seinen Commissarien, die es auf der Elbe brachten in sein Land.

17. Darum will ich der Sachsen wenig machen und sie ausrotten nach und nach durch Hunger und daß ich sie als Mauern voran stelle in allen Bataillen, die ich unternehmen werde mit meinen Feinden.

18. Und der König in Preussen befestigte Torgau, allwo er niedergesetzt hat ein Feld-Kriegs-Directorium, und die Residentz Dresden, und Freyberg und Zwickau und ließ bringen auf der Elbe eine große Menge allerley Vorraths in seine Magazine und viel schweres Geschütz, also, daß die Elbe bedeckt war mit Schiffen, welche führten alles nöthige zum Kriege.

19. Und er liesse niederhauen gantze Wälder und das Holtz in sein Land führen, und bemächtigte sich der Porcellain-Gewölbe in Auerbachs

Hofe

Hofe zu Leipzig und solches schaffen nach Preussen.

20. Auch führte er hinweg viele Erde, aus welcher die Meißner Fabric Porcellain verfertiget und ließ nichts übrig in Sachsen, was brauchbar war und brachte es in Sicherheit.

21. Denn er sprach: Alles das was ich thue, geschiehet nicht aus Geitz, sondern aus Politick, denn ich verwahre es vor den Feinden, und daß die Oesterreicher nichts finden, wenn sie kommen, weder Geld noch Brod.

Das 2. Capitel.

1. In diesen Tagen aber war ein großer Jammer unter den Kindern der Sachsen, denn es verhungerten ihrer eine große Menge im Gebürge vor Mangel des Brods und muften ihre Felder und Aecker unbesäet lassen, weil sie nicht Pferde hatten zum ackern noch junge Mannschaft zum bestellen, noch Korn, das sie mochten aussäen.

2. Und die Gelehrten giengen müßig, denn niemand achtete ihrer.

3. Und die Kaufläden und Crämer waren traurig und hatten keine Käuffer.

4. Und die Manufacturen, Buchdruckereyen und Fabriquen lagen wüste und öde und die Handwercker giengen spatzieren, weil sie keine Arbeit hatten, und die armen Leute verschmachteten vor Dürfniß und Mangel.

5. Der König in Preussen aber preßte Sachsen gewaltig, und seine Hand war ihm zu schwer und konntens nicht ertragen.

6. Und seine Soldaten rühmten seine Heldenmüthigkeit und Weisheit, und daß er sey in Person bey seinen Soldaten und nicht scheue die Gefahr, die unterworfen war sein gantzes Krieges-Heer, und waren der guten Hoffnung, daß sie aufreiben würden alle Feinde und die sich widersetzen wollten den Anschlägen, welche er machte wider Sachsen.

7. Der König Friedrich aber war bald hier bald da, und niemand kennte ihn noch wuste seine Wege, denn er war schnell.

8. Und jedermann sprach: dem König von Preussen hilft seine Schnelligkeit, und daß er nicht zaudert, sondern sucht, wie er dem Feind zuvorkomme, und erlange vor ihnen einen Vortheil nach dem andern, und ist eines schnellen Raths auszuführen, was er gedencket.

9. Und hat Geld und Volcks genung und darf nicht spahren einigs Geld noch Mannschaft.

10. Und darf nicht beydes dies zu erborgen suchen von andern. Darum ist er mächtiger, denn viele andere Monarchen.

11. Die Sachsen aber musten schantzen zu Dreßden und anderer Orten, wo er nöthig achtete, solches zu thun, und man wühlte um, was eben war, und riß nieder was höckerig war, und machte es eben, und unterwühlte die Erde gleich den Maulwürfen.

12. Und Dreßden verlohr seine Pracht und Schöne, und wurde gleich einem Orte, wo Mars alle Macht anwendete, seiner Sicherheit aufzuopfern, die Ruhe und Zierde der Königin aller

Städte-

Städte in Sachsen aus Rache, welches er nennte eine Folgerung des Kriegs.

13. Was aber mehr geschrieben ist von den Drangsalen, welche das arme Sachsenland erfahren muste durch die Preussen, das ist beschrieben in den Klageliedern Sachsens.

14. Und es wünschte nur Sachsen, daß der Winter möchte Abschied nehmen und herauskommen der Schwarzdorn, damit die Nächte keine Nachtfröste mehr hätten, auf daß die Witterung günstig wäre zu marschiren den Franzosen, welche die Kälte nicht wohl vertragen mögen.

Das 3. Capitel.

1. Da suchten die Preussen verzagt zu machen der Sachsen Herz und sprachen:

2. Verlaßt euch nicht auf fremde Hülfe und glaubet nicht falschen Versprechungen, und sprecht nicht: Holla Preussen, die Franzosen kommen, und wollen dich nausschmeissen aus dem Lande.

3. Denn alles, womit ihr euch tröstet, sind leere Träume und süsses Geschwätze, dessen euch bereden die Gazetten und andere Briefe, die euch lauter Lügen predigen.

4. Wir fürchten uns aber nicht vor vielen hundert tausenden, die sich wider uns setzen, und uns stürtzen wollen zu Boden, am allerwenigsten aber vor die Franzosen.

5. Und die Preussen sprachen: die Franzosen sind weiche Leute, sie sind nicht gewohnt die Strenge

ge und Dauer eines langwierigen Krieges und heldenmüthigen Feindes, als unser Fritze ist, die Spitze zu biethen.

6. Sehet, wir haben den herrlichen Ungarischen Wein gekostet in Böhmen und zu Lowositz, und haben unsere Füsse gewaschen in dem Rebensaft daselbst und abgewaschen, damit das Blut unserer Feinde, davon das trockene floß, und sich färbten die Brunnen und Quellen und alle Flüsse und Bäche und besprützt wurden unsere Füsse.

7. Und nun siehe! wir sind bereit, daß wir auch kosten die Französischen Weine, welche mit sich bringen die Franzosen, und wir fürchten nicht die Schnelligkeit ihrer Füsse, denn sie tragen leichtes Fußwerck, welches genannt wird leichte umgewandte Pariser Schuhe, noch die Staats-Fressur und Manschetten, damit sie sich a la mode françoise schmücken, und welche oft aus Mangel der Leinwand geschnitten seyn aus weissen Papier.

8. Denn diese können nicht mit sich führen so viel schweres Geschütz dann wir haben, noch sind sind sie so geübt in Geschwindschüssen als wir.

9. Lasset sie kommen und uns angreiffen. Siehe, wir wollen sie zerschmettern und in die Luft sprengen als Staub, denn wir sitzen feste in Sachsen, als einem Paradies gleichet.

10. Vor die Oesterreicher fürchten wir uns auch nicht, denn diese sind sehr zur Flucht geneigt, und vermögen nicht zu vertragen den starcken Dampf eines immerdar auf sie loßknallenden Pulvers.

11. Sollten aber die Russen unsere Meister werden? Behüte GOtt! diese werden uns nicht verschlingen, denn ehe sie kommen, sind wir schon da, und ehe sie die Waffen ergreiffen, haben wir sie erleget.

12. Wo ist jemand, der uns antaste, und so sie auch sich an uns wagen, welche vermögen uns zu überwiegen und den Sieg zu gewinnen?

13. Unser König ist der Mann, der der gantzen Welt Trotz biethen kann, und wer will sich setzen wider seine Macht?

14. Da wurden die Sachsen traurig, denn sie bedachten nicht, daß dieses die Feinde redeten, welche allemahl trachten, wie sie sich entweder mit List oder Gewalt bemeistern dererjenigen, die sie wollen hinters Licht führen.

15. Denn viele glaubten den großsprechenden stolzen Worten der Preußischen Soldaten, und weil sie kein Brod hatten noch Mittel besassen, noch Arbeit bekommen konnten, zu verdienen das Brod vor sich und ihre Weiber und Kindlein.

16. Und diese liefen aus Hunger den Preussen zu, und sprachen:

17. Weil der Herr sein Antlitz gewandt hat von Sachsen und uns das Verderben drohet, wie es am Tage ist, und jedermann vor Augen liegt, und es das Anscheinen hat, als wollte er das Garaus mit Sachsen machen.

18. So wollen wir unsere Seelen retten, so gut wir wissen und können, und unsern leeren Mägen Brod schaffen, ehe wir sterben vor Hunger und umkommen vor Mangel.

19. Es hatte aber der König in Preussen niedergesetzt etliche Hauptleute, welche annehmen sollten alle die freywillig treten wollten in Preußische Kriegsdienste, und wollte aufrichten ein Regiment nach Art und Weise der Panduren und sie nennen Freyparthierer, welche sollten im Kriege und zu Felde ausmarschiren zu recognosciren und dem Feinde Abbruch zu thun auf alle mögliche Art, und versprach ihnen alle Beute, die sie machen würden.

20. Und die armen Sachsen kamen vor Hunger und Schmachten Hauffenweise nach Merseburg und Naumburg, und alles Volck, das nicht gut gewirtschaftet hatte und arm worden war, und nicht arbeiten wollte, und die nicht bleiben wollten bey ihren Weibern, auch die, welche ihren Meistern und Herren nicht wollten Gehorsam leisten, liefen davon und entwichen in die Städte Merseburg und Naumburg und wurden Freyparthierer und jubilirten etliche Tage.

21. Und da aus waren die Tage der Flitterwoche, welche als eine Belohnung und Zugabe zu geniessen haben die neuen Ankömmlinge, die nicht wollten genennet seyn Panduren, sondern wollten heissen Freyparthierer, reuete es ihnen, daß sie nicht blieben waren in Sachsen, und hatten sich nicht wollen nähren redlich und ehrlich in Schweisse ihres Angesichtes.

22. Denn sie bekamen viel Schläge, da sie nicht lernen wollten die Zeit und Bewegungen bey Führung der Waffen, und sich stellten albern

und

und ungeschickt, und die Officiers nicht länger Gedult haben wollten mit ihnen.

23. Und sie bereueten ihre Thorheit zu spät, und da sie nicht konnten auskommen von ihrer Lehnung, seufzeten sie wie die Kinder Israel nach den Fleischtöpfen Egypti.

24. Es geschah aber, daß viele Recrouten und Freyparthierer suchten, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und deren kamen die meisten glücklich davon, einige aber waren unglücklich, daß sie in die Hände der Preussen geriethen, welche sie zurücke brachten und sie bestrafften nach Kriegsrechte, und büssen mußten, weil sie sich hatten haschen lassen, und nicht entkommen waren zu der Ungarin, und sie krümmeten ihre Rücken, und nenneten die Spießruthen eine lose Speise.

25. Und siehe, es war ein Hauptmann über ein Bataillon Freyparthierer, und dieser wollte Ehre einlegen vor aller Welt mit seinem Volcke, der sprach zu seinen Leuten:

26. Lieber laßt uns ausfallen und die Ungarn überrumpeln, und sie zerschmettern mit unser Bravour, daß wir einen Sieg erjagen und eine Heldenthat thun, auf daß alle die, welche unsern Namen werden nennen hören, erzittern und sich fürchten vor uns als Löwenmäßigen Löwen.

27. Und sie faßten sich ein frisches Hertz, und giengen loß auf die Ungarn und Oesterreicher, griffen sie an.

28. Die Oesterreicher aber verzehrten sie als ein Morgenbrod, und alle die, welche sie nicht

mit

mit Geschoß tödteten, brachten sie um mit der Schärfe des Schwerdts auf 600. Mann.

29. Und dieß machte ein Schrecken unter allen Freyparthierern und preußischen Panduren, also, daß ihrer viele wünschten, daß es Zeit seyn möchte ins Feld zu gehen, denn sie widersetzten sich denen Officiers, welche ihnen im Namen des Königs verkündigten, daß sie gesteckt werden sollten in Vestungen, denn man traute ihnen nicht weiter, als sie sahen, welches sie aber nicht thun wollten als Leute, die im Felde und nicht in verschlossenen Vestungen dem König zu dienen versprochen hätten.

30. Und der König beschlosse, daß er sie zuerst aufopfern wollte der Wuth seiner Feinde, und sie voranstellen an die Spitze, daß sie erschlagen würden von denen Oesterreichern, denn er argwohnte von ihnen, daß sie ihm nicht würden treue bleiben.

Das 4 Capitel.

1. Es geschahe aber an diesen Tagen, daß ein Pandure desertirte, Theresiens General dem Graf Brounen und bey dem König in Preussen Dienste suchte.

2. Man wollte ihn aber nirgends annehmen, denn man trauete nicht seinen Worten.

3. Da gab der König in Preussen Befehl, daß man diesen Panduren zustellen sollte seinen Husaren, und ihnen erlauben mit ihnen zu thun nach ihren Gelüsten.

4. Und

4. Und da die Husaren den Panduren erblickten, drungen sie auf ihn loß, und stelleten sich, als wollten sie ihn tödten.

5. Da nun der Pandur sahe, daß hier nicht zu spassen sey, griff er in seinen Busen, zog eine Pistohle hervor, zielete, und gab Feuer, drehete sich um und langet noch eine Pistohle heraus, und schoß wieder auf die Husaren.

6. Da das die Husaren sahen, bedroheten sie ihn, und schafften ihn bey seits, denn sie wollten nicht unter sich leiden diesen Panduren, welcher das Hertze hatte mit Auffatz seines Lebens sich seiner Haut gegen alle diejenigen zu wehren, die ihn beleidigen wollten.

7. Die Panduren aber sind insgesamt grausam, und können wie die Katzen auf dem Erdboden lauffen und schiessen von unten in die Höhe, und haben grosse Messer, mit denen sie aufschlitzen die Bäuche ihrer Feinde, daß sie verschütten ihre Callaunen.

8. Und wehren sich bis auf den letzten Blutstropffen, und geben keinen Pardon, und überwinden entweder oder sterben auf den Rosen des Bettes der Ehren.

9. Und opfern ihr Leben auf vor ihre Königin, und bekommen alle Beuthe, welche sie überkommen von den Feinden im Kriege.

Das 5. Capitel.

1. Und die sächsische Armee war zerstreuet, und lage an verschiedenen Orten, so wohl in Preussen als in der Sachsen

Lande, als zu Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Leipzig.

2. Es geschah aber, daß sich hier und da zusammen schlugen die sächsischen Soldaten, und rebellirten wider die über sie gesetzten preußischen Officiers, und nahmen die vorhandenen Stücken, und giengen zur Königin in Ungarn, und niemand konnte sie aufhalten.

3. Da das der König in Preussen hörte, daß die Sachsen solch närrisch Ding machten, und sich nicht unterwerfen wollten seinem Joche, sondern angriffen seine Officiere, also, daß kein Officier mehr sicher war vor ihnen, und jeder um sein Leben besorgt war, wenn er mehr als einen Sachsen vor sich sahe.

4. So ließ er Befehl ergehen, daß die Sachsen auf dem Marsche sollten ihr Gewehr abgeben, auf daß er sie zwingen möchte zur Parition, und sie nicht umbringen möchten ihre Führer.

5. Da das die Sachsen hörten, verdroß das ihnen hefftig, daß sie sollten ihr Gewehr abgeben, und vereinigten sich, sie wollten sich vertheydigen bis auf den letzten Mann.

6. Und da sie nach Leipzig kamen am 4ten April, welches war der Montag in der Palmen-Woche, formirten sie eine formale Rebellion.

7. Und sie liessen die Stücken loß, welche geladen standen auf dem Marckte, und schossen ihr Gewehr in die Lufft und schryen: Es lebe der König in Pohlen, und ein jeder suchte sich bey seinem Gewehr zu mainteniren.

8. Und

8. Und siehe, da kam auch an der oberste preußische Officier, der sie commandirte. Und sie gaben ihm die Hand und bewillkommten ihn.

9. Allein es geschah ein Schuß nach den Officier, welcher traf den Rand seines Huths.

10. Da das sahe der Officier, und merckte die Bewillkommungs-Complimenten, spornete er sein Pferd und sprach: Hier ist nicht gut seyn, und flohe davon gleich einem Pfeile das in der Lufft fliegt.

11. Und die Soldaten giengen umher auf denen Gassen und Strassen, und schossen mit ihren Flinten und schryen, denn sie waren gantz verzweifelt und ergrimmt, daß sie abgeben sollten ihr Gewehr und sich fortführen lassen als Gefangene.

12. Da wurden die Thore verschlossen, und man brachte in jedes Thor ein Stücke, und bedrohete die Sachsen, daß sie sich begeben sollten ein jeder in sein Quartier, und ruhig seyn und abgeben ihr Gewehr.

13. Und die Sachsen weigerten sich lange, und versteckten zum Theil ihre Flinten in die Gipfel der Häuser, und wollten nicht folgen, denn sie hatten sich starck betruncken in Aquavit, welchen sie hohlten in grossen Bullen von den Brandeweinschencken, und bekamen Kraft und Stärcke.

14. Und es war ein Heerführer unter ihnen, der gieng mit einer Canone und zwanzig Mann Soldaten davon, und entkam bis auf etliche wenige, die sich haschen liessen.

15. Denn die andern waren abgetreten von dem Complot derer, die mit Gewalt desertirten,

und hätten gleichermaſen glücklich davon kommen können: Allein es waren junge Leute, die noch kein Hertz hatten eine so kützliche Sache mit Muth und Hertzhafftigkeit auszuführen, und diese blieben zurücke.

16. Und der Anführer kam mit seinen unterhabenden Leuten auf Dörfer und Städte, und wo sie hinkamen, muste man ihnen Quartier und Speise und Tranck geben, und bedroheten endlich einen gewissen Amtmann, daß er ihnen muste auszahlen 1000. Thaler, und Pferde und Wagen geben zu Fortschaffung ihrer Sachen.

17. Und diese sind glücklich gekommen zu denen Oesterreichischen Völckern.

18. Und ihres Namens wird in Ehren gedacht bey allen die sächsisch gesinnt seyn.

19. Die aber, welche verrathen haben die sächsischen Deserteurs, denen wird es gedacht werden auf Kindeskind, und werden schwere Verantwortung bekommen, wenn sich enden wird der Preussen Gewalt in Sachsen.

Das 6. Capitel.

1. Da dies alles geschahe zu Leipzig, war ein grosses Wimmern und Wehklagen auf allen Gassen und Strassen.

2. Und die Crämer schlugen eyligst zu ihre Läden, versperreten ihre Häuser, und man sperrete alle Thore, also, daß niemand mehr aus noch einkonnte von Abends 6. Uhr an.

3. Und

3. Und die Leute schrien und heyleten und weh-klagten sehr, denn sie wusten nicht, was vorgehen würde, denn die sächsischen Soldaten waren von dem Brandewein, den sie getruncken hatten überflüßig, gantz verwirrt worden, und liefen nun auf allen Gassen, und redeten spöttische Dinge.

4. Es durffte sich aber des Abends niemand mehr sehen lassen auf den Gassen, denn wer ihnen begegnete, den schlugen sie, und die Gassen wurden leer, und es war ein grosser Jammer in Leipzig als nie gewesen war seit dem ersten Zuspruch der Preussen, welcher war vor 16. Jahren, geschahe aus guter Nachbarschafft.

5. Es war aber dies kaum vorbey, so wurde von denen, welche wohnten um den neuen Neumarckt ein starcker Schuß gehört.

6. Dieser geschahe am 1sten Oster-Feyertage unter der Frühpredigt.

7. Und die Leute liefen aus ihren Häusern, und waren sehr erschrocken, denn sie waren noch in Furcht wegen kurtz vorher geschehenen Aufruhrs, und argwohnten, es dürfften die Preussen, welche des Sonntags am unruhigsten und begieriger Blut zu vergiessen wären, denn andere Tage von neuen einen Aufstand erregen.

8. Allein es verschwand bald alle Furcht bey ihnen, denn man erfuhr, daß ein Soldat sein Gewehr, welches er hatte putzen wollen, loßgeschossen hatte, unvorsichtig, und die Kugel war gegangen durch die Thür des Hauses gegen ein anderes, und war angeprallt, und ward gesehen auf einem

Steine gleich einem Viergroschenstück, und hatte niemand beschädigt.

9. Da das erfuhren die Einwohner zu Leipzig, wurden sie des froh und danckten Gott, und bathen ihn, daß er doch ihnen geben wolle ein ruhiges Osterfest.

10. Und Gott erhörte ihr Gebet, und stillete alle Unruh, also, daß sie konnten den Gottesdienst abwarten nach ihrer Art und spatzieren gehen des Nachmittags nach der Weise des Volcks, das des Sonntags und Festtags zu Dorfe läuft.

11. Es waren aber mehrentheils Sachsen alda, denn die Preussen hatten marschiren müssen, weil eine Botschafft nach der andern kam, daß man Volck benöthigt sey bey Zwickau und an denen Orten, wo daher streifften die Oesterreicher und Panduren.

12. Und diese hatten sich ziemlich gemein gemacht mit den Mädgens in Leipzig, und waren in Liebe entbrannt gegen sie, da sie waren in Leipzig, also, daß viele von ihnen schwanger worden waren.

13. Diese nun schrieben jetzo an ihre zurückgelassene Mädgens sehr barmhertzige Briefe, welche also lauteten:

14. Wo wir uns jetzo in Cantonirungsquartieren befinden, haben wir nichts als Kartoffeln, und müssen Wasser darzu trincken, wie die Gänse. Wollte der Himmel, wir könnten in Leipzig seyn, so wollten wir uns bey euch divertiren an einem guten Sahnkaffe und Beckerkuchen, und dürfften uns nicht kümmern um gute Leckerbißlein,

lein, mit denen ihr uns vormahls versorgt habt reichlich.

15. Schicket uns Toback und vergessets nicht, denn man hat hier lauter Lausewentzel, der aber was taugt, der ist sehr theuer. Und siehe, was ihr auslegen werdet davor, das soll euch bey erster Gelegenheit wieder werden.

16. Und viele von diesen Weibsbildern zohen aus dem Dienst, und liefen nach denen Preussen nach Zwickau und an die Orte, wo sie standen in Quartieren.

17. Und versuchten, ob sie solche möchten kriegen zu Männern, und man hat sie nicht gesehen förder und glaubt, daß sie mit ihnen gegangen sind zu Felde.

Das 7. Capitel.

1. In den Tagen aber vor Ostern wurde das Wetter erleidlich, also, daß es nicht mehr zu kalt war.

2. Da sahe man, daß es gieng an ein marschieren, und wie es gieng an ein Scharmützeln zwischen den Kindern der Preussen und den Panduren und Oesterreichern schier täglich.

3. Da aber die Ungarn allemahl ihre Todten und Bleßirten wieder mit sich wegnehmen, und die Preussen geheim halten die Anzahl ihrer Todten: Kan man selten wissen, wer von beyden am meisten gelitten hat.

4. Und man sahe viele Wägen mit Bleßirten bringen, und niemand wuste woher, bis daß man

hörte, daß die Oesterreicher die Preussen überfallen hätten, welche gewesen wären ohne Gewehr.

5. Denn der Feldhauptmann der Königin Theresiä, der Graf Broune suchte die Preussen zu schwächen, ehe dann werde eine Bataille.

6. Und es kam nun der Freytag vor Ostern, welchen die Christen nennen den stillen Char-Freytag in der Marter-Woche.

7. Da gedachten die Preussen: Siehe heute sind wir ruhig und sicher, denn die Römischcatholischen feyern diesen Tag strenge, und halten sich stille und sittiglich an denselben.

8. Auch schickte der preußische Feldhauptmann reuthende Bothen an den König in Preussen und schrieb ihm also:

9. Es sind uns die Oesterreicher sehr ungleich an der Macht überlegen, und wir können es nicht annehmen mit ihnen, darum so du wilt mit und dein Volk retten aus ihren Händen.

10. So sende uns eyligst zehen tausend Mann zu Fuß, damit ich mich nicht fürchten darf vor ihnen, sondern vermag ihnen die Spitze zu biethen.

11. Und die Bothen ritten eyligst, es geschahe aber, daß ihnen aufstieß ein Schwarm Oesterreichischer Männer, welche aufhuben diese reutende Bothen, und sie brachten zu den Graf Broutzen.

12. Da erfuhr Broune aus denen Briefen, welche sie bringen sollen an den König in Preussen, daß sich die Preussen sehr furchten vor ihnen, und nicht den Oesterreichern gleich wären an der Macht und Zahl der Mannschaften.

13. Des

13. Des ward er froh, denn durch Spione und aufgefangene Briefschaften erfährt man oft die grösten Heimlichkeiten der Feinde.

14. Und Broune fiel am stillen Char-Freytage wider der Preussen Hoffen und Vermuthen aus den Preussen zu begrüssen, und man sagt, es sey ergangen Haarscharf.

15. Denn die Ungarn versichern, daß von den Preussen geblieben wären 16000. Mann.

16. Die Preussen aber sagen, sie hätten sehr wenig Volck eingebüsset, dahingegen wären von den Oesterreichern ungleich mehr geblieben als von den Preussen.

17. Sind mehr Preussen geblieben oder mehr Oesterreicher, das weiß niemand gewiß, Gott weiß es.

18. Das aber sagt man, daß die Oesterreicher die Preussen umzingelt haben und zwungen sie, daß sie musten das Feld räumen.

19. Da liefen viel Trabanten aus Verzweifelung ins Wasser und ertrunken, es musten sich auch die Preussen retten durchs Wasser, daß sie entrinnen mochten der Macht der Oesterreicher, welche ihnen zu schwer war an diesem Tage.

20. Und man sahe viel preußische Wagen mit Bleßirten und mit blutigen Curassen, Monturen und Stiefeln und muthmaset, es sey an diesem Tage sehr blutig hergegangen.

21. Und man hörte von keiner Victorie, welche die Preussen verkündigen wolten mit reutenden Curriers und blasenden Postillions, denn nach der Schlacht hielten sie sich sehr stille und

sittiglich, denn viele unter ihnen furchten sich vor dem Todte, und wünschten noch die Osterfeyertage zu leben und in Ruhe Osterfladen zu geniessen.

22. Es giengen aber die Scharmützel täglich fort, und man eylet nunmehro der Paucke ein Loch zu machen.

23. Und die Feldscheer und Wundärzte bekamen viel zu schaffen mit Bleßirten, welche sie am ersten verbinden an denen Wunden, welche ihnen die Oesterreicher beygebracht hatten listiglich.

24. Es lagen aber davon voll alle Casernen, Baraquen, Spittäler und Lazarethe von Verwundeten ohne die zu rechnen, welche der Zeit krank liegen an den Kinderblattern, welche mancher Orten sehr grassiren sollen unter den Preussen.

25. Und man hörte die Bleßirten schreyen an ihren Wunden und viele wünschten, daß sie geblieben wären auf der Wahlstatt, und zertreten worden wären von den Pferden, als daß sie jetzo solten so grosse Schmertzen ausstehen, und dannoch wieder in Krieg gehen, wenn sie wieder geheilet wären.

Das 8. Capitel.

1. Und der König in Preussen ließ bey Dresden zusammen bringen erstaunend viele Wagen, von denen man sagte, daß er damit wolle eine Wagenburg schlagen rings um Dresden herum, und hervor suchen die alte Kriegs-

Kriegsmanier, welche Brauch gewesen war in alten Zeiten.

2. Dadurch sollen abgehalten werden die Frantzosen und Oesterreicher, daß sie nicht könnten einnehmen die Stadt Dresden.

3. Aber die Oesterreicher lachten des, denn sie sind nicht Sinnes, Dresden mit einigen Geschoß zu beleidigen, noch sich die Mühe zu geben, die Städte anzugreiffen, welche befestigt hat der König in Preussen, denn sie sind Sinnes, die Preussen anzugreiffen auf dem flachen Felde, und sie zu bewillkommen auf der Ebene.

4. Und Graf Broune suchte alle Kriegsliſt, wie er möchte die Preussen nach Böhmen locken, und zohe sich oft zurücke, daß sie ihm folgen möchten.

5. Und es gefiel denen Kindern der Preussen über Commothau nach Eger und Prag zu gehen, und der Königin Thereſiä wegzunehmen die Hauptstadt in Bohemackerlande, welche groß und wohl befestigt ist.

6. Und siehe, er nahm 80000. Mann lauter streitbare Leute, und machte sich auf den Weg.

7. Da er aber fürbaß kam, siehe, da kam ein Spion, welcher mit dem Könige redete so und so, und sprach:

8. Die Oesterreicher haben unterminirt bey Eger, und Pulver gelegt, und so du wirst dahin kommen, so werden sie dich mit deiner gantzen Armee in die Lufft sprengen.

9. Des erschrack der König sehr mit seinem gantzen Volck, und begnadigte den Spion aufs

reich-

reichlichste, weil er ihm entdeckt hatte die grosse Gefahr, die ihm obschwebete auf diesem Wege ohnwissend.

10. Da er aber nicht konnte kommen nach Prag des Weges, wie er sich vorgenommen hatte, da suchte er einen andern Weg, und fand keinen.

11. Es ist aber der Held Friedrich in allen Unternehmungen resolut und geschwinde, und gehet frisch drauf, es mag biegen oder brechen.

12. Und es dünckte ihm gut zu seyn, sich einen Weg zu machen durch einen dicken Wald, beydes vor sich als seine Armee, und die vielen Wagen und Geschütz, die er bey sich hatte.

13. Und er kam an Dorfschaften. Da zwang er alle Bauern die vorhanden waren, daß sie kommen möchten mit Aexten, Beilen und Sägen, und einen Weg durchhauen durch diesen Wald.

14. Die Bauern aber weigerten sich des, und suchten sich zu entschuldigen.

15. Die Preussen aber plagten sie hefftig, und zwungen sie, daß sie gehorsamen, und einen Weg machen musten durch diesen Wald.

16. Da nun dieses vermerckten die Oesterreicher, kamen sie loß auf die Bauern, und schlugen sie mit der Schärfe des Schwerdts, und führten sie mit sich nach Böhmen, und eroberten viele Wagen von den Preussen, und trieben sie zurücke.

17. Und der König in Preussen zürnte hefftig auf die Oesterreicher, und drohete ihnen allen den

Tod,

Tod, und entschloß nach Böhmen einzudringen mit aller Macht, und Prag wegzunehmen, und den Krieg nach Böhmen zu ziehen.

18. Da geschahen viele Scharmützel unter beyden Parthen, und es vergieng kein Tag, daß sie nicht suchten einander Abbruch zu thun.

19. Und es kamen die Preussen an in Böhmen, welches man nennet Stockböhmen, und es war Sonntag, und sie vermutheten keinen Widerstand.

20. Graf Broune aber kam ihnen entgegen mit starcker Macht, und man stritte von Morgens früh 4. Uhr an bis zur Sonnen Untergang, und niemand weiß gewiß, wie starck die Zahl der Todten und Bleßirten sey auf beyden Seiten.

21. Denn es ist eine Weise der Streitenden, daß man solche Sachen geheim hält, und ein jeder schreibt sich den Sieg zu, und beredet die Leute, die Einbusse des Verlusts sey von keiner grossen Wichtigkeit.

22. Und der König in Preussen gab Befehl, daß sich auf den Marsch begeben sollten alle Preussen und die preußischen Panduren, welche man nennet Freyparthierer.

23. Und diese giengen aus Merseburg, und giengen durch Leipzig nach Dresden zu, und eyleten in guter Hoffnung einträglicher Bereicherung durch Beuthe machen ins offene Feld, und sprachen: Wir marschiren ins preussische Lager nach Kesselsdorf, und wollen Heldenthaten thun, als noch nie gehört worden sind von Anbeginn der

Welt

Welt von allen Freymannschaft an, welche der Beuthe wegen wie die Löwen streiten.

24. Es waren aber einige unter ihnen, die den Muth verlohren hatten, weil es ins Feld gehen sollte, die sprachen:

25. Wir Freyparthierer sind die ersten, welche an die Spitze und die gefährlichsten Wege müssen, und so wir dahin kommen, werden wir niemals zurückkehren, und es wird kein Gebein von uns zurückkommen, denn es ist halsbrechende Arbeit im Kriege.

26. Und siehe, es kam heran die Leipziger Ostermesse, und der König in Preussen hatte anschlagen lassen eine Schrift, welche die Fremden einlude, zu besuchen diese Messe, und versprach, daß solche gehalten werden sollte ohne Hinderniß noch Unruhe.

27. Es blieben aber viele Ausländer aus, welche sich furchten und sprachen: Der König in Preussen ist ein Feind Sachsens, und man darf den Feinden nicht glauben, darum wollen wir daheim bleiben und ein andermal besuchen die Leipziger Messe, wenn es wird ruhiger seyn in Sachsen. Und dies that der Leipziger Ostermesse grossen Schaden.

Das 9. Capitel.

1. Und es waren keine Pferde mehr auf den Dörfern und Städten, und die Bauern musten ackern mit den Kühen, und das Rindvieh vorspannen, wenn sie liefern musten

Heu

Heu und Stroh, und was die Preussen verlangten, das geschaft werden muste zur Armee.

2. Und die Bauern, welche keine Pferde noch Rindvieh mehr hatten, das sie vorspannen mochten, musten sich Schubkärne anschaffen, und auf denselben leisten ihre Lieferungen.

3. Sie wurden aber baß geplagt und gemartert und gezwungen von einem Orte zum andern zu fahren, und man beschwerte sie mit harter Dienstbarkeit.

4. Es ist aber eine Art unter den Christen, und eine Seckte, die man nennet Kornjuden, welche nicht sind Juden nach dem Fleische, sondern nach dem Geist, denn sie kauffen auf eine grosse Menge Getreyde, und halten auf Theurung, und verkauffen solches nicht eher, bis ihnen dünckt der Preiß aufs höchste gestiegen zu seyn.

5. Und da die bestellten Aecker in Sachsen grüneten, und hervor brachten die ausgestreuete Saat, nach Hertzens Wunsch anzusehen.

6. Und das Getreyde eher wohlfeiler dann theurer wurde, raufften sich diese Kornjuden die Haare aus dem Kopfe, bestreueten sich mit Asche, und legten Säcke an und trugen Leyde.

7. Und es war ein reicher Bauer in Altenburgischen, aus der Seckte der Kornjuden, welche unter den ehrlichsten Christen vor Ketzer gescholten werden, und nicht Theil haben sollen an der Christen Seeligkeit.

8. Dieser Mann hatte einen grossen Vorrath Korn und allerley Getreyde, das er eingekauft hatte in der wohlfeilen Zeit, und hatte es bis daher

her nicht verkaufen wollen, denn es dünckte ihm der Preiß noch nicht theuer genung.

9. Da nun dieser Mann hörte, daß das Korn abschlagen würde, und also Leyd truge, und es das Ansehen hatte, als würde der Preiß nicht so leicht wieder aufsteigen.

10. Da zerriß er sein Kleid, und lief umher ängstiglich und sprach:

11. Wehe mir armen Mann, daß Gott erhört der Armen Gebeth, und der Theurung gebietet, und Wohlfeile schickt, und ich nicht kan ausschinden mein Getreyde aufs theuerste, und mein Vermögen mehren mit den Thränen und Seufzern der schmachtenden Armen.

12. Und der Kornjud zürnte mit Gott, und sagte ihm auf den Dienst auf der Welt, und gieng hin und henckte sich an seinen Halß, und fuhr dahin, und niemand klagte sein und sprachen:

13. Gott thue also allen Kornjuden, und welche dadurch machen muthwillige Theurung, da sie aufkauffen alles Getreyde wanns wohlfeil ist, und solches, wann Mangel einreißt, aufbehalten auf Theurung.

Das 10. Capitel.

1. Die Völcker aber, die wider den König in Preussen stritten, waren mächtig:

2. Denn die Frantzosen kamen wider ihn in etliche Colonnen vertheilt.

3. Und

3. Und der König in Schweden hatte dem Preussen den Krieg ankündigen lassen, und sprach durch Bothen zu ihm:

4. Siehe! weil du den Westphälischen Frieden gebrochen hast, und nicht hören wilst, da du doch ermahnet wirst, daß du dich aus Sachsen begeben, und den König Augustum wieder ersetzen sollst allen Schaden, den du diesem Friedliebenden Herrn zugefüget hast, so will ich kommen und dir wieder nehmen Schwedisch Pommern, und dich baß plagen, bis ich dir weise, was Manier ist.

5. Und die Schweitzer gaben auch her etliche Regimenter, welche sollten helfen streiten wider die Preussen.

6. Und die Russen sind auch auf dem Wege, einen Versuch zu thun wider ihn.

7. Und sogar der Türcke hat lassen der Theresia Rosse und Volck anbiethen, welche ihr beystehen möchten wider die preußischen Waffen.

8. Es ist aber Theresia mächtig genug abzuhalten den Feind, denn es mangelt ihr nicht an Geld noch an Mannschaft.

9. Und sie hat geschworen, daß sie will ihr Haupt nicht sanffte legen, sie habe denn Schlesien wieder in ihre Bothmäßigkeit gebracht.

10. Und man sagt, daß die Polacken gleichfalls aufbrechen, und wider die Preussen streiten werden nebst denen Sachsen, welche sich zu ihnen geschlagen haben.

11. Daß es also eine schwere Sache seyn wird, sich vor so vielen auf allen Seiten ihn angreiffenden Feinden sattsam zu wehren.

12. Es brauchen aber gesammte Feinde allerhand schon zum vorhero durch Gesandten mit Theresien abgehandelte Kriegslisten, und wollen ihrem Vorgeben nach Ehre einlegen wider den Helden Friedrichen, und wie das kommen wird, kommt auf Gott an, welcher den Sieg lencken kan, wohin er will.

13. Und die gesammte Reichshülffe wird sich aufmachen am Ende des Aprils, und denen Menschen auf Erden wird bange zu hören die zukünfftigen Dinge, die geschehen werden in kurtzen.

14. Denn man ist Willens, dem Preussen die Elbe zu beschneiden, daß er nicht kan zu Wasser wegschaffen den Vorrath, den er hat an Gelde und Korn in Sachsenlande, noch bringen kan in sein Land.

15. Und man hat vor, daß man gehen will nach Magdeburg, und diesen Paß der Elbe einnehmen mit gesammter Macht, und dem Preussen zeigen, daß man mächtiger sey dann er.

16. Und in dem Lande Jülich brandschatzten die Feinde Preussens vor den König der Polacken, gleichwie es gemacht hat der König in Preussen in dem Lande der Sachsen, welches sie nennen Repressalien und Folgerungen des Kriegs.

17. Man reisset auch ab das preußische Wapen, und hänget an dargegen den Oesterreichischen Adler, und nimmt in Besitz, wohin man kommen ist zur Zeit bis dahin.

18. Und man sucht in Besitz zu nehmen die Vestung Glatz, welches ist der Schlüssel zu Schlesien,

Schlesien, und Oesterreichisch zu machen das schöne Land.

19. Und man sagt, es habe der grosse Friedrich hoch betheuret, ehe er wolle das schöne Schlesien in seiner Feinde Hand dahin geben, wollte er seine gantze Kriegsmacht dran setzen bis auf wenige Mann.

20. Wenn sich nun wehren werden die Kinder der Preussen wider die Oesterreicher als Bären und Löwen, denen die Jungen wollen geraubt werden, welch ein Streit wird solches seyn, und was werden allda bleiben müssen vor viele tausend Köpfe von beyden Seiten, und Gott weiß es, wie das gerathen wird.

21. Und es würde nichts besser können den Ausschlag geben, als wenn die Sachsen wollten treu seyn dem Könige in Preussen, und untreu werden ihrem Könige, und helfen den preußischen Trouppen wider die Angriffe der Preussen Feinde.

22. Allein ihr Hertz ist abgekehrt von dem Preussen, und das redliche Sachsenblut wallet ihnen in ihren Hertzen, wann sie die Hand anlegen sollen in der Dienstbarkeit, worinnen man sie zwinget anders zu handeln, als sie zu thun wünschen.

23. Denn die Preussen reden trotziglich wider den Hof zu Dreßden, und entweyhen die heilige Majestät des Königs Augustens ohne Scheu, und sprechen:

24. Warum wollt ihr euch sperren und euch widersetzen der göttlichen Strafe, welche euch aufgele-

geleget hat die mächtige Hand GOttes, welche gesendet hat den König aller Könige, unsern theuren Friedrich, dem nicht gleichet ein Monarch auf Erden.

25. Ihr habts verdient mit euren Sünden und Missethaten, und habt nicht gewandelt auf den Wegen des HErrn und nach seinen Geboten, darum kommt alle diese Strafe über euch, daß ihr verzehret werdet in Friede, wie euch prophezeyhet ist von Alters her, da man sprach:

26. Und es wird Sachsenland verzehret werden in Frieden.

27. Und siehe, es ist kein Krieg, denn wie kan der großmüthige Friedrich euer Feind seyn, und euch zu verderben suchen, der sich nennet den Protector Religionis und den Administrator des Landes, und handelt mit euch Sachsen, als wäret ihr sein Eigenthum.

28. Und giebt den Sächsischen Soldaten Brod, Lehnung und Montur, und hält sie in rechtmäßiger Mannszucht, und lässet sie nicht weichen von den Puncten derer Kriegsartickel weder zur Rechten noch zur Lincken, und erzeigt Gnade allen denen, die ihr Leben auffetzen nach seinen Gesetzen, und rühmt alle diejenigen, welche sich lassen vor die Köpfe schiessen, und stellet sie voran im Treffen, und giebt ihnen Ehre vor allen seinem Volcke.

29. Er befestigt eure Städte und schlägt eine Wagenburg um eure Mauren, daß euch nicht antasten mögen die Oesterreicher, Panduren und Fran-

Frantzosen, und beschützet das Land vor dem Eindringen aller römischcatholischen Völcker.

30. Er waget sein Leben vor Sachsen und achtet seiner eigenen Erbländer nicht, und besetzet die Grentzen, und gehet dem Feinde entgegen, um euch zu schützen wider die, so unter dem Schein euch zu schützen, euch suchen zu stürtzen ins Verderben.

31. Und die Preussen redeten mit den Sachsen so und so, also daß der gemeine Mann nicht wuste, was gehauen noch gestochen war, und glaubte bald das bald jenes, und es entstanden daher allerley Nachrichten, die ein Gerüchte wurden unter den Leuten, und verwirrten alle Menschen in Urtheilfällen von den gegenwärtigen Umständen.

32. Und man sahe mit Verwunderung etliche, welche Sachsen gebohren und in Preussen waren verwandelt worden, durch den Mischmasch der Dinge, damit man verrwirrte die reine sächsische Sprache, und es konnte keiner den andern verstehen, obgleich lauter Sachsen mit einander redeten, denn man redete kauderwelsch.

33. Und es waren Sachsen, welche sprachen:

34. Ist das ein Administrator Sachsens, welcher aussauget das Marck und Blut allen Sachsen, und nimmt ihnen das Leben, und stellt sie an die Fronte in Bataillen und opffert sie auf der Furie des ergrimmten Feindes, der nicht weiß, daß das Sachsen sind.

35. Und welcher macht eine grosse Theurung im Lande, daß der Scheffel Korn viele Thaler

auffsteiget, und nicht vorhanden ist, daß man könne Brod backen, und daß müssen verhungern alle Menschen im Gebürge, und ist kein Pferd noch Mannschaft die bestellen könnte den Acker.

36. Und es mangelt an Aussaat und an Rindvieh, das möchte vorgespannet werden vor den Pflug.

37. Und es haben müssen schaffen die Sachsen eine grosse Menge Betten und viele Wagen und Pferde, und ist kein Stroh mehr vorhanden, worauf man liegen mag.

38. Wie kan der König in Preussen, den ihr so hoch rühmet, daß er sey ein Vertheidiger des nun ruinirten Sachsenlandes, ein Freund seyn, und sich einbilden, daß man glauben sollte seinen Worten.

39. Denn die unmündigen Kindlein, die kaum lallen können, seufzen und schreyen zu Gott um Rache, daß sie durch des Königs von Preussen Feindseligkeiten beraubet werden ihrer Nahrung, und nicht Brodt haben ihren Hunger zu stillen, und die Säuglinge müssen verschmachten an der Mutter Brüsten.

40. Diese Rede aber erscholl in dem gantzen Lande Sachsens, und in alle umliegende Länder, und man scholt der Ungerechtigkeit des Kriegs, und gerieth auf viele Thorheiten, daß man auslassen möchte seinen Grimm.

41. Und es half dieses alles keinen Sachsen, und verbesserten drum nicht das liegende Recht noch die unterdrückte Unschuld.

42. Sondern es lachten und spotteten ihrer die Hallenser und alle Einwohner zu Brandenburg und Preussen, welche besuchten die Leipsche Messe und sprachen:

43. Ha ha! das sehen wir gerne. Berathe euch Gott: Hilft euch der HErr nicht, wer will euch helffen? Ihr habt alles dies verdienet mit euren Sünden.

44. Diese Rede gieng den Sachsen durch Marck und Bein, und schmertzte sie sehr, und schrien zu den HErren ihrem Gott und sprachen:

45. O Gott unserer Väter, mächtig und kräfftig, der du vermagst alles zu thun überschwenglich, und bist ein gerechter Richter beydes im Himmel, als auf Erden.

46. Schaue herab von deiner heiligen Höhe auf uns arme Kinder der Sachsen, welche zu ohnmächtig sind zu widerstehen dem mächtigen Feinde.

47. Siehe an den Muthwillen der Preussen, wie sie uns entblössen und das Blut aussaugen aus unsern Adern, gleich den Bluteigeln, und uns verderben für und für.

48. Sende deine mächtige Hülfe von deinem heiligen Thron, und vertilge alle die gefallen sind in unser Erbtheil, und verwüstet haben Städte, Wiesen und Wälder, und verheeret alle Felder und Aecker, und suchen uns zu vertilgen von dem Erdboden, das wir nicht mehr seyn sollen dein Volck.

49. Da nun das höreten die Hohenpriester und Schriftgelehrten, wie das Volck kläglich

that und jämmerlich heulete und schrye, predigten sie ihnen im Nahmen des HErrn und sprachen:

50. Ihr Männer in Sachsen! Lieben Brüder! Höret des HErren Wort, das wir euch predigen in dem Namen Gottes.

51. So saget der HErr euer Gott zu euch:

52. Meynet ihr, daß mein Arm gekürtzet und meine Macht verringert sey, daß ich nicht beystehen noch helfen könnte den Elenden, und die unschuldig leyden müssen und verfolgt werden von ihren Feinden.

53. Aber was ists: Eure Sünden scheiden euch und euren Gott von einander, daß ich euch nicht helfen kan, ob mir schon bricht mein Hertz gegen euch, daß ich mich eurer erbarmen möchte.

54. So sehet nun: Ist jemand der weise sey unter euch und drauf mercke.

55. So kehret euch zu mir und erkennet eure Sünden und thut Busse, und bessert euer Leben, auf daß ich mich eurer erbarme, und euch rette aus der Hand eurer Feinde.

56. Und die Hohenpriester und Leviten sprachen zu dem Volck. Seyd stille dem HErrn, schweiget euch, und versündiget euch nicht mit eurer Zungen.

57. So wirds Gott besser mit euch machen, dann ihr gedencket, und euch mächtig beystehen, und seinen Engel vor euch hersenden des Morgens in einer Wolcken-Säule und des Nachts in einer Feuer-Säule, und Ehre einlegen vor allen euren Feinden.

Das

Das II. Capitel.

1. Friedrich, der König in Preussen nun, da er hörte alle diese Verwirrung in Sachsen, und alle Worte, die geredet wurden allerwegen:

2. Sprach er: Alles, was jetzo reden die Sachsen, das kommt daher: Sie haben noch Brods genung, und spüren keinen Mangel, und verlassen sich auf fremde Hülfe und auf Beystand ihrer Freunde, die ihnen schmeicheln zu Hülfe zu kommen aus falschen Hertzen.

3. Und weiln sie noch so muthig seyn und Muths gnug haben mich zu meistern.

4. So will ich sie baß plagen und ihnen beschneiden die Flügel, mit denen sie sich noch zu wehren suchen wider mich.

5. Und man sahe gedruckte Zettel umher senden in alle Häuser, daß ein jeder sollte geben 5. Thaler von jedem hundert seines Vermögens.

6. Und die Bauern sollten die andere Kuh aus dem Stalle bringen zur Speise vor den preussischen Soldaten, welchen gelüstete nach Rinderbraten und nicht wollten Gnüge haben an geringer Speise, welche hervorbringen die Wiesen und Gärten an allerley Kräutern und Sallaten, und an gekochten Wasser, welches gegossen ist auf eingeschnittene Brodschnitzen, die gewürtzt seyn mit Saltze, die man nennet Soldatensuppen.

7. Denn die Mäuler der preussischen Soldaten waren lecker worden zu Leipzig, da sie gelegen hatten vor dem im Winter, denn man hatte sie daselbst gut ausgefüttert, weil sie ausgehungert waren vom Marsche.

8. Also, daß sie murreten an denen Orten, wo nicht vorhanden waren allerley so gute Speisen, als ihnen waren vorgesetzt worden zu Leipzig, und sie sprachen zu ihren Officieren.

9. Wir werden matt, so wir nicht bekommen Fleisch zu essen und Bier zu trincken, und geschickt kriegen Sahnkoffee auf die Wachen, und haben feine Mägdlein, bey denen wir liegen können des Nachts.

10. Die Officier aber lachten des, und brachten es so weit, daß Befehl ergieng: Man sollte die andere Kuh von allen denen, die in eines jeden Stalle wären, ins preussische Lager schaffen.

11. Und von jedem 100. Thalern liegenden und baaren Vermögens 5 Thaler erlegen, damit alle die Muth und Stärcke kriegen möchten, welche streiten sollten vor Sachsen.

12. Des wurden aber die Bürger und Bauern in denen Städten und Dörfern sehr schwierig, und sprachen:

13. Das können wir nicht geben, es gehe gleich drunter oder drüber, und sie widersetzten sich, also, daß ein allgemeiner Aufstand zu vermuthen war.

Das 12. Capitel.

1. Und die Frantzosen, so in Leipzig wohneten, und sich niedergelassen hatten daselbst, flüchteten sich nach Gera.

2. Auch kamen viele Holländer, Lücker mit schönen Tüchern, Frankfurtherer und anderer Orten angesessene Kaufleute gar nicht auf die Leipziger Messe, denn sie furchten sich wegen der Kriegstroubeln, die vorhanden waren in der Sachsen Lande.

3. Die einheimischen Kaufleute verkauften nichts, und die Ausländer kauften weniger ein, dann sonsten, denn sie wusten nicht, ob sie könnten sicher ihre Waaren hinausbringen aus dem Lande.

4. Also, daß jedermann bekennete, der grosse Friedrich zeige wohl an, daß er ein Freund sey von Ehre, Krieg und Kriegsgeschrey, auch nicht scheue den Feind so überlegen er ihm auch sey; Allein die Studia und Commercia giengen darbey unter, da doch kein Stand ohne des andern Aufrechthaltung könne bestehen.

5. Und man konnte mit Grund der Wahrheit behaupten, daß nicht allein durch diesen Krieg leiden müsten Soldaten, Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Handwercker, Bürger, Bauern, Tagelöhner, und ausser diesen allen auch der Adelstand, Hofbediente, ja der König und die Königin, nebst dem gantzen Hofe zu Sachsen, sondern

dern auch so gar das allergeringste Kind und Säugling an der Mutter Brüsten, und was noch mehr? So gar die ungebohrnen Kinder in Mutterleibe.

6. Denn man hatte in Sachsenlande noch nie so viele todtgebohrne und unzeitig todtgebohrne Kinder gehabt von Menschengedencken, als seit dem die Preussen kommen waren nach Sachsen, und ungescheuet angerichtet hatten einen Schrecken nach dem andern.

7. Es sturben auch viele Leute, denn welche nicht umkamen vor Hunger, die sturben, weil sie nicht erquicken konnten ihre Seelen, denn es ward alles theuer, daß man nur sorgen muste vor Brod den Hunger zu stillen.

8. Viele aber kamen um vor Schrecken, Sorge, Furcht und Bekümmerniß, ohne diejenigen zu erwehnen, die sich aus Verzweiffelung an göttlicher Hülfe das Leben mit eigener Hand raubten wider Gottes Befehl.

9. Also, daß die Folgerungen dieses Krieges nicht nur umstürtzten den Wohl- und Ruhestand in gantz Sachsen, sondern auch viele Verzagte brachten um das wahre Kleinod der ewigen Seligkeit, denn es hoffen die Christen auch eine Auferstehung von Todten, Hölle, Verdammniß, Himmel und ewige Seligkeit nach diesem Leben.

Das 13. Capitel.

1. Es wollten aber mit diesem Kriege nichts zu thun haben die Holländer, denn sie sprachen: Was gehet uns das an: da sehet ihr zu.

2. Auch wollten sie nicht Geld vorstrecken denen Sachsen, welche zu Bezahlung preussischer Geldforderungen wollten Geld aufnehmen auf Treu und Glauben.

3. Denn sie sprachen: Wir haben schon viel gethan an Sachsen in vorigen Zeiten.

4. Es liessen ihnen aber sagen die Frantzosen durch ihre Deutinger.

5. Schauet, was ihr thut, und bedenckets wohl, denn ihr könnet nicht neutral bleiben, sondern müsset euch schlagen zur Rechten oder zur Lincken.

6. Da schwiegen die Holländer, und die Frantzosen sprachen:

7. So wisset, daß die Zeit kommen werde, daß man Revange suchen und euch züchtigen wird, daß ihr so stoltz gewesen und euch widersetzt habt anzunehmen der alliirten Mächte des gantzen deutschen Römischen Reichs mächtige Freundschafft, und siehe, man wird euch wissen mit Nachdruck eines bessern zu belehren, auf daß ihr in künfftigen Zeiten bereiter seyn möget zu thun, was die Politic und das künfftige Anschauen eurer Wohlfahrt von euch fordert.

8. Auch

8. Auch ließ man wissen dem Churfürsten zu Hannover, als König in Engelland, daß er von denen Preussen abstehen und sich begeben möchte zu denen beleidigten Theilen des deutschen Römischen Reichs.

9. Allein der Churfürst zu Hannover stellete ein Observations-Corps in die Staaten von Hannover, welches vertheydigen sollte seine Lande, und an statt, daß er sollte würcklich beytreten dem Römischen Reiche, so that er Friedensvorschläge, und zwar solche, wodurch er nur suchte Zeit zu gewinnen, und zu entgehen beydes dem Zwange des Beytritts als sich zu trennen von dem Preussen.

10. Und die Sachen wurden durchgehends weit aussehend, also, daß man bald auf schleunige Hülfe hoffte, theils auch daran zweiffelte und glaubte, man würde nunmehro noch länger die Drangsalen des Kriegs erfahren, und unter dem Joche preussischer Dienstbarkeit verschmachten und umkommen müssen.

11. Denn man sprach: Die Frantzosen sind schon 6 Meilen von uns nahe gewesen, und siehe, nun haben sie sich wieder zurück gezogen und sind zu Hanau, 2 Meilen von Franckfurth.

12. Auch haben sich die Oesterreicher tiefer hinein gezogen nach Böhmen, und die Moscowiter stehen, wo sie lange schon gestanden haben, ohne fortzurücken: Wo ist aber die Reichs-Hülfe, von welcher man rühmte, daß sie den Preussen würde in 6 Wochen aus Sachsen jagen, und wo ist der Dauphin, welcher in hoher Person

selbst

selbst commandiren soll eine Colonne, die nach Sachsen bestimmt zu seyn gesagt wird?

13. Und es deuchte einem jeden die Zeit zu lange zu werden, und konntens nicht erwarten, bis es kommen würde von dem der HErr geredet hatte durch den Mund seiner Propheten, da er sprach:

14. Seyd stille und harret des HErrn, und ob euchs dünckt zu lange zu seyn, und allzusehr aufgeschoben die Hülfe des HErrn: So verzaget nicht:

15. Siehe, er wird gewiß kommen nunmehro, und verziehen, er wird euch nicht vergessen noch versäumen, und nicht ausbleiben.

16. Und siehe, es wird nun stille unter dem Volck, und die Menschenkinder zäumen ihren Mund, daß sie nicht zweiffeln an Gottes Hülfe noch Arges dencken in ihren Hertzen wider den HErrn ihren Gott.

17. Und man hörte weiter nichts reden von partheyischen Reden, und erfuhr, daß täglich Scharmützel vorgiengen zu Dreßden, ohne die vielen Rencontren, welche sich ereigneten in der Bohemacker und andern Landen mit denen Preussen und ihren Feinden.

18. Und so ein Scharmützel vorgienge bey Dreßden, kamen die Einwohner allda heraus und sahen zu, wie sie einander vertilgten von der Erden.

19. Und

19. Und viele reiseten aller Orten ihrer Nahrung wegen nach Leipzig auf die Messe, und schieden betrübt von den Ihrigen, denn sie sprachen:

20. Was vergangen ist, wissen wir wohl, das zukünfftige aber ist unsern Augen verborgen.

21. Und sie befohlen ihre Weiber und Kindlein der Obsicht Gottes, und schieden von ihnen, und sprachen:

22. Gott der HErr wird es machen, wie es ihm wohl gefällt.

23. Dieses aber ist, was geschehen ist bis gegen das Ende des Aprils, und gegen den Anfang der Leipziger Messe, welche man nennt die Jubilate Messe, was aber mehr zu sagen ist von alle dem, was vorgegangen ist, ehe ich geschrieben habe diese Chronica, und was ich nicht erfahren mögen sicherlich, davon soll künftig genau geforscht werden, daß mans kan zusammen tragen in ein besonderes Buch nach judischer Weise.

Das III. und letzte Buch

der Chronica

von den Kriegen,

welche geführet haben

die Kinder der Preussen

mit den

Oesterreichern,

unter der Regierung

Theresiä Königin der Ungern und Bohemacken,

und von denen

Schlachten bey Prag in Böhmen,

Nach der Juden Schreibart

zusammengefasset

von

Assur Obadja,

Sohn von Jsmael Obadja, Vorstehern der Synagogen in Holland.

Leiden 1757.

Gruß an die, welche dieses lesen!

Friede, Freude, Heyl und Wonne allen denen, welche schauen diese Chronica, und verlangen zu wissen, was sich zugetragen hat im Königreiche Boheim und in Teutschland zwischen denen Kindern der Preussen und den Kindern der Oesterreicher.

Nachdem ihr nun werdet gelesen haben das erste und andere Buch der Chronica, da habt ihr aus solchen ersehen mögen, was sich zugetragen hat in Lande der Sachsen und in Boheim zwischen den Königl. Preußischen, Sächsischen und Böhmischen Kriegsmännern und die nothwendigen Folgen vom Kriege. So habe ich nun mir vorbehalten, euch in diesem dritten und letzten Buche der Chronica mancherley kund zu thun, was bis daher ohngefehr vorgegangen ist, besonders in Böhmen ohnfern der Stadt Prag, welches ist die Hauptstadt in Böhmer Lande, und allerley Merckwür-

digkeiten, so sonst vorgefallen sind, bis daher, denn ich werde nicht erwarten mögen das Ende dieses Kriegs, sintemaln ich bin berufen worden eine Reise zu thun nach India, in welchem Lande ich richten soll die zwölf Geschlechter der Juden nach dem alten Jüdischen Gesetz, daß ich also nicht werde können obliegen mich zu bekümmern um den Krieg, noch Bericht thun, wie es ergehen möchte in künfftigen Zeiten. So nehme nun jedermann vorlieb mit dem, was ich noch vor meinem Abreisen aus Europa aufgezeichnet habe, und allhier zurücklasse zu männiglichen Wissenschafft und Unterricht, und wie ich treulich und sonder Gefährde noch mit Leidenschafft gegen irgends eine Parthey geschrieben habe von allen Vorfallenheiten, deren ich mich erkundet habe aufs beste. So aber ja noch etwas ungewisses oder der Wahrheit widriges dem Leser obhanden kommen sollte, so wird solches von keiner besondern Erheblichkeit, und also von geringer Wichtigkeit seyn, welche man geneigten Willens übersehen wolle. Gezeichnet Leiden den Monath May 1757 nach der Christen Allmanach.

Assur Obadja.

Das

Das 1. Capitel.

1.

Das Hauptlager der Kinder der Preussen aber war dermahlen gegen Prag zu.

2. Denn der grosse Held Friedrich hatte seine gantze Armee nach Boheim gezogen, weil derselbe vieles in diesem Lande zu unternehmen vorhatte.

3. Es war aber gantz erstaunend das viele Geschütze, die grosse Menge Mundprovision, und die Fourage, die man zu der preußischen Armee brachte, daß bey dieser grossen Armee nicht mangeln möchte an irgend einem Bedürfniß.

4. Denn man hält die preußische Armee auf zweymal hundert tausend Mann starck, beydes derer, die auf Rossen ritten und der Infanterie, als auch derer flüchtigen Partheyen, als da sind die Husaren und Freycompagnien.

5. Also, daß jedermann in nicht geringes Erstaunen gerathen muste, welcher etwas aufmerck-

sam in die trefflichste Ordnung bey einer so zahlreichen Armee gemachter weisen Einrichtung beobachtete, also, daß es vielen, welche drauf merckten, ohnmöglich schien zu glauben, daß ein Feind, wie mächtig er auch wäre, sich im Stande befinden sollte, besonders glückliche Unternehmungen wider die Kinder der Preussen mit Ehre auszuführen.

6. Und man hörete von einer grossen und ausserordentlich glorieusen Victorie, welche die Preussen dermahlen wider die Oesterreicher bey Prag erfochten hatten.

7. Und man nennete diesen Sieg einen vollkommenen, und hieß den Verlust der Oesterreicher total.

8. Die Gewißheit dieses Sieges aber wurde genommen aus dem Auszuge des Schreibens eines Freundes an seinen Freund, welcher Brief war geschrieben worden aus dem Königl. Preußischen Hauptquartier vor Prag, und datirt stunde den 9ten May.

9. Es hatte sich aber die Schwerinische Armee mit der Königlich Preußischen vereiniget.

10. Es stiesse aber der rechte Flügel derselben an die königliche, der lincke Flügel aber stieße nach dem Feinde zu.

11. Diese grosse Hauptschlacht aber, die so glücklich ausschluge, nahm ihren Anfang am früheſten Morgen, da die Sonne aufgienge, und machte die ersten feindlichen Bewegungen um 8. Uhr.

12. Es fiengen aber die Stücke, Canonen und Flinten an zu donnern und zu krachen, daß sich davor entsetzten alle Einwohner des Landes viele Meilen rings umher.

13. Und die Luft verdunckelte sich von dem Rauche des Pulvers.

14. Die Kugeln aber, welche aus so viel schweren Geschütze in erstaunender Menge gegen den Feind zugeschossen wurden, räumten ausserordentlich auf, und erlegten gantze Linien aller in Ordnung stehender Regimenter.

15. Und man spahrte kein Feuer noch Pulver, und verdoppelte alle seine Kräffte, die feindliche Armee mit diesem so empfindlichen Frühstücke zu begrüssen.

16. Und das Treffen dieser grossen Schlacht dauerte von Morgens früh 8 Uhr an bis des Nachmittags um 3 Uhr.

17. Da befahl Friedrich der grosse, König der Preussen, welcher aus seinem grossen Tubo alle Actiones seiner und der feindlichen Armee genau beobachtete, seinem Feldmarschall, welchen man nennet den Feldmarschall Keith, und sprach:

18. Nimm dreyßig tausend Mann der streitbarsten Männer aus allem Volck, und ziehe hin auf den weissen Berg, und bleib daselbst stehen, und halte die Stadt Prag im Augenschein.

19. Der König Friedrich aber selbst gienge über die Moldau.

20. Es bestande auch die feindliche Armee derer Oesterreicher dermahlen aus 180000 Köpfen,

welche sich entschlossen hatten, weil sie der Königlichen Preußischen Armee auf 60000 Mann überlegen war, weder zu weichen zur Rechten noch zur Lincken, und den Feind zu tödten und mit Ehre den Sieg davon zu tragen.

21. Die Preußische Armee aber, nemlich die Königliche, welche sich mit der Schwerinischen vereiniget hatte, war nur 110000. Mann starck, die alle wohl exercirt und bereit waren aus Liebe und Ehrfurcht zu ihren König Friedrich, ihr Leben dran zu setzen bis auf den letzten Blutstropfen, damit sie Ehre zu erwerben suchen möchten dem Ruhme ihres Helden, durch eine totale Niederlage ihrer Feinde und vollkommen erfochtenen Sieg mit Behauptung der Wahlstatt nach Kriegsmanier.

22. Und die Stücken und Canonen erlegten viel Oesterreicher, und tödteten viele feindliche Generals und Officiere, und die Wahlstatt lage voller Todten, die ihr Leben beschlossen hatten rühmlichst.

23. Und die Zahl der Bleßirten mehrte sich augenblicklichst.

24. Die Preussen aber hörten nicht auf mit Feuern und Schiessen, bis die Oesterreicher gezwungen wurden durch die Unordnung, welche bey ihrer Armee einrisse, daß sie sich zurücke zohen.

25. Und man nennete dieses Zurückeziehen eine Flucht.

26. Die Preussen aber, so balde sie dieses merckten, verfolgten sie die sich zurücke ziehenden

Oester-

Oesterreicher einmüthiglich, und trieben sie insgesammt in die völlige Flucht.

27. Und die Oesterreicher liessen zurück über 240 Canonen, welche die Kinder der Preussen in ihr Lager führten mit Freuden.

28. Es waren aber der gefangenen Oesterreicher, welche man bey dieser Schlacht bekommen hatte, auf zwölf tausend Mann, alles streitbare Männer mit Ober- und Untergewehr beydes Officiere als Gemeine.

29. Was von dem Verlust zu sagen ist, welchen man auf Preußischer Seite erlitte, diesen hielten die Preussen selbsten viel höher als er sich in der That befande.

30. Als man aber die Wahlstatt untersuchte, fande man auf selbiger an Todten und Bleßirten und an der Zahl derer, die durch Desertiren unsichtbar worden waren, mehrere nicht dann 10000 Mann.

31. Und es war im Streit gefallen der alte berühmte und siegreiche Held der Preußischen Trouppen, welchen man nennet den General-Feld-Marschall, Grafen von Schwerin.

32. Zu dessen Seiten waren auch gefallen der General von Ainstel, der General Graf von Neuwied, und der Printz von Holstein Beck.

33. Und der König Friedrich bedaurete diese gebliebenen Helden, deren Tapferkeit und Treue er nunmehro entbehren sollte.

34. Unter denen vornehmen und ansehnlichsten Preußischen Officiers fande man auch vier Blessirte, nemlich den General-Lieutenant von Win-

terfeld, von Ingersleben, von Hautcharmois und la Motte.

35. Und die erfahrensten Feldscheers thun ihr möglichstes mit Verbinden und Heilen, und man hoffet diese vier Bleßirten zu vollkommener Gesundheit zu bringen.

36. Man sahe auch viele Fahnen und Estandarten, welche die Preussen von ihren Feinden erobert hatten.

37. Und die Oesterreicher flüchteten sich auf 40000 Mann in die Stadt Prag.

38. Und man hält diese 40000 Oesterreicher vor so gut, als gefangen, weiln die Preussen nicht eher nachlassen wollen die Oesterreicher zu verfolgen, bis sie werden eingenommen haben die Stadt Prag, welches ist der Haupt-Ort im gantzen Königreiche Böhmen und der Schlüssel des Landes, und welche Stadt mit grossen Heldenmuth belagert wird von dem General-Feldmarschall von Keith.

Das 2. Capitel.

1. Wie es aber eine alte hergebrachte Gewohnheit im Kriege ist, daß man nach denen geschärften Kriegs-Artickeln alle die justificiret, und an einen Galgen oder an einem Baume aufgeknüpfet, welche Hand anlegen wider ihre Officiers, und welche von ihren Regimentern und Compagnien desertiren, es geschehe in Städten, oder auf dem Marsch oder aber im Felde.

2. So geschahe es, daß man an verschiedenen Orten verfuhr nach der Strenge dieser Kriegs-Artickel, und es geschahe dieses ohne Ansehen der Person, denn obgleich die Eltern derer wieder zurückgebrachten Preußischen Deserteurs das Leben ihrer Söhne erkaufen wollten mit vielen Gelde, so wurde doch solches nicht angenommen, sondern man verfuhr nach dem Ausspruche derer einem jeden Soldaten bekannten Kriegs-Artickel.

3. Und henckete sie ohne alle Gnade an die Galgen in verschiedenen Städten und Oertern.

4. Es waren aber die, welche gehencket wurden, gebohrne Kinder der Sachsen, und unter der Zahl dererjenigen, welche man nennet sächsische Recrouten.

5. Und die andern Sachsen, welche ihre Brüder musten hängen sehen, eiferten wegen des strengen Verfahrens, und der Härtigkeit der preußischen Kriegs-Rechte;

6. Und entdeckten ihre Hertzensmeynungen auf verschiedene Arten.

7. Die Preussen aber achteten dergleichen nicht, sondern antworteten denen murrenden Sachsen:

8. Ihr Männer, lieben Brüder: warum zürnet ihr, daß man eure Brüder bestrafet, als Uebertreter der Kriegs-Gesetze.

9. Ists nicht an dem, daß alle die, welche die Waffen führen unter dem grossen Friedrich, wissen und verstehen die Gesetze, welche ausspricht das Kriegs-Recht? Und sind nicht alle diejenigen würdig derjenigen Strafe, welche gesetzt ist auf

die

die mancherley Gesetzes-Uebertretung nach Art und Beschaffenheit aller dabey vorfallenden Umstände?

10. Und nun sehet! Man hat nicht zu viel gethan euren Brüdern, noch mit Unrecht Gewalt an ihnen ausgeübet, sondern man hat gehandelt nach dem Kriegs-Rechte, das sie übertreten haben mit Frevel.

11. Warum sind sie gewesen so einfältig, daß sie sich haben wieder kriegen und zurück schaffen lassen zu ihren Regimentern, welche sie verlassen haben boßhafftiger Weise?

12. Warum haben sie sich vergriffen an ihren Officiers. Darum hat man sie gestraft nach Kriegs-Manier.

13. Ihr aber kümmert euch nicht darum, denn wie man ihnen gethan, so wird man thun allen denen, welche mißhandeln und sich wieder kriegen lassen, daß man sie strafe.

14. Und alle, die das hörten, musten schweigen, und durfften ihren Mund nicht aufthun, denn die Hand der Preussen war zu starck wider die wenigen, die sich widersetzen wollten.

Das 3. Capitel.

1. Von der grossen Schlacht aber, davon geschrieben worden ist im ersten Capitel, schriebe man vom 7ten May von denen vorläufigen am 3ten May erhaltenen Nachrichten, das mit Sieg erfochtene Treffen bey Prag betreffend, mit folgenden Worten:

2. Und

2. Und der Preußische Held Friedrich rückte mit seinen Kriegsmännern, die er unter die Hand seiner Generale gethan hatte, nach aller Ordnung und Stande zu hunderten und zu tausenden und zu zehen tausenden, bey Peterswalda in Böhmen, und gieng förder über Außig.

3. Und sie vereinigten sich bey Linay mit den Männern, welche bey sich führte der Fürst Moritz von Anhalt Dessau, welche eingedrungen waren über der Stadt, welche genannt wird Commotau.

4. Und setzten fort dero Marsch weiter gegen den Feind.

5. Es war aber eine grosse Furcht und Schrecken kommen unter die Feinde.

6. Denn sie verliessen ihre Magazine allesamt, und retirirten sich.

7. Die muthigen Preussen aber fasten einen grossen Helden-Muth, also, daß sie die Oesterreicher verfolgten mit gesamter Hand.

8. Und die Oesterreicher hatten verlohren die Tapferkeit, weil sich dasmahl alles zum Untergang neiget, und die Preussen bey vortrefflichen Succeß ihrer wachsamen Waffen ihren Helden-Muth mit Tapferkeit zu verdoppeln Gelegenheit in Ueberflusse bekamen.

9. Und die Feinde zagten und wusten in ihrer Unordnung nicht, was sie thun sollten, also, daß sie sich nicht einmahl getraueten sich auf dem weissen Berge feste zu setzen.

10. Auch hatten sie kein Hertz eine Bataille zu liefern mit den Preussen.

11. Der Feld-Marschall Broune hingegen marschirte mit seiner Armee den ersten Tag des Maymonaths durch Prag.

12. Und setzte sich jenseit der Moldau.

13. Es campirte der König in Preussen aber disseits der Moldau mit seiner Armee vor Prag auf dem weissen Berge.

14. Der General-Feldmarschall Graf von Schwerin aber stande jenseit Prag zunächst an der Elbe dem Feinde im Rücken.

15. Es war aber der Preußische Friedrich innerhalb 12 Tagen so glücklich, daß er diese Tour von Sachsen an bis Prag gethan hatte unter männiglichs Verwunderung.

16. Mittelst dieser kurtzen Zeit aber war auch der General-Feldmarschall Graf von Schwerin von Schlesien aus allda angelanget, und man bewundert die Geschwindigkeit Preußischer Unternehmungen nicht sonder erhebliche Ursache.

17. Hier nun geschahe es ferner, daß der General-Lieutenant von Winterfeld denen Männern der Oesterreichischen Völcker, welche von dem Hertzog von Bevern bey Reichenberg geschlagen worden, war gefallen in die Arriere-Garde, und hat viel gewonnen und ausgerichtet.

18. Denn er bekam in seine Hände die Bagage des Generals von Breitlach, und des Generals von Lascy.

19. Auch wurden ihm zu Theil die Munition-Wagen und Zelter von drey Regimentern.

20. Und

20. Und man hatte nicht geglaubt, daß sich der Verlust der Oesterreicher bey Reichenberg so gar hoch belaufen würde.

21. Denn man brachte gantz zuletzt noch auf 700. Bleßirte von ihnen zusammen, die man machte zu Kriegsgefangenen.

22. Es bestehet aber der wichtigste Theil und vortheilhafteste Betrag der siegenden Preußischen Waffen bey dieser Action in der Eroberung der Oesterreichischen Magazine.

23. Denn dasjenige Magazin von Jung-Buntzlau, welches occupirt hat der General-Feldmarschall von Schwerin, ist so vortheilhaft, daß es dem Feinde etliche Millionen Gulden gekostet hat, wovon die feindliche Armee hatte können unterhalten werden auf drey Monate.

24. Und es hatte sich bey diesem Magazine setzen wollen das bey Reichenberg geschlagene feindliche Corps, damit es solches möchte bedecken;

25. Es kam aber demselbigen zuvor der General-Feldmarschall Graf von Schwerin, und langete allda an eine Stunde zeitiger dann das feindliche dahin bestimmte Corps.

26. Dieses aber verhütete, daß der Feind die Magazine nicht konte verderben noch ins Feuer stecken, sondern alles unversehrt lassen muste den Kriegs-Männern der Preussen, welche auf diesen Vorrath ein sehr wachsames Auge hegten.

27. Es war aber das gantze Magazin zu Jung-Buntzlau nicht das eintzige, das die Preussen eroberten zu dieser Zeit.

28. Denn sie hatten deren noch viele mehrere erobert.

29. Und in ihre Gewalt bekommen die Magazine zu Außig, zu Budin, und zu Wellwarn, ob es gleich dem Feinde gelungen, daß er zuvorhero etwas weniges davon an Heu und Stroh verderben mögen.

30. Und man meldet nun von Berlin aus untern 10ten May, wie am 9ten als den Tag vorhero, und zwar dessen Vormittags zu Berlin angelanget sey der Königliche Capitain und Adjutant, welcher heisset der Herr von Forcade.

31. Es ritten aber vor ihm her 36. Postillionen, welche sich mit ihren Post-Hörnlein hören liessen lustiglich, und sprengeten mit ihren Rossen auf die Burg.

32. Und brachten gute Bothschaft, und sprachen:

33. Es hat der König Friedrich, unser Herr, am 6ten dieses angegriffen die feindliche Oesterreichische Armee mit gewöhnlichen Helden-Löwen-Muth.

34. Ohnangesehen die Oesterreicher an der Zahl den Preussen weit überlegen waren.

35. Denn der General-Feldmarschall Browne hatte aus Böhmen und Mähren die gantze Oesterreichische Armee zusammen gezogen.

36. Und er hatte sich postirt mit grossen Vortheil, und retranchirt aufs beste er vermochte.

37. Der König Friedrich aber schlug ihn bis aufs Haupt, und Gott gab seinen Waffen den glorioseften Sieg.

38. Und

38. Und die feindliche Armee flohe, und liesse zurücke alle ihre Bagage, nur damit sie möchten erhalten das Leben, das ihnen lieb war.

39. Und unser König hat in seine Hände bekommen das gantze Oesterreichische Lager, und die gesamte Artillerie der Feinde.

40. Die Zahl der Gefangenen aber ist ungleich grösser, als man sie zu beschreiben vermag.

41. Und man freuete sich sehr zu Berlin, ob der angenehmen Bothschaft, die man empfangen hatte durch den Capitain von Forcade, und wünschte ausführlichen Bericht von alle dem, was vorgegangen war bey dieser Schlacht, welche zu senden versprechen liesse der König Friedrich.

Das 4. Capitel.

1. Auf daß man aber die nächste und sicherste Nachricht wissen mag von der bey Reichenberg glücklich ausgeschlagenen Operation der Preußischen Waffen, melden wir die von Wien untern 30. April gekommene Nachricht.

2. Es ist nemlich die Kayserlich Königliche Armee der Preußischen entgegen gerückt, und hat sie gezwungen zu weichen.

3. Die Preussen aber drungen mit ihren Canonen- und Flintenschüssen durch die Oesterreicher Armee, und machtens ihnen so heiß, daß eine Oeffnung geschahe.

4. Dadurch nun geriethe die an der Cavallerie stehende Infanterie in grosse Unordnung, also, daß sie sich zurücke zohe aus ihren Posten.

5. Und bey diesen Umständen war der commandirende Feld-Zeugmeister, Graf von Königseck genöthigt, alle übrig postirt gestandene Trouppen in vier Colonnen bis nach Libenau zurücke zu ziehen, an welchem Orte er auch etliche Tage hat Halte gemacht.

6. Und siehe da geschahe es, daß sich das unter des General-Feldmarschall Grafens von Schwerin stehende Corps immer näher nach Reichenberg zohe.

7. Denn es war schon gekommen bis nach Gitschin und bis nach Tornau.

8. Und dadurch war der Herr Feld-Zeugmeister Graf von Königseck der Gefahr ausgesetzt zwischen die Preußischen Corps zu gerathen, und sogar abgeschnitten zu werden.

9. Da trat er an seinen Rückmarsch gegen Brandeis ohne Verweilen, und vollendete solchen, ohne einen Mann zu verlieren mit gutem Glücke endelich.

10. Der Verlust aber bey Reichenberg an Todten, Bleßirten, Verlohrnen und Gefangenen beträgt in allen an Infanterie 348. Mann.

11. Und es blieben an Cavallerie, und zwar an Dragonern 182. Mann.

12. Und der Cuiraßiers, welche damahls blieben waren 344. Mann.

13. Daß

13. Daß also die gantze Summe ausmachte 874. Köpfe nach ihrer Zahl, welche geblieben waren von den Oesterreichern.

14. Und siehe der König in Preussen hat das bey Zwickau gestandene Corps an sich gezogen, und ist mit einer Armee von etlichen 50000. Mann über Außig vorgerückt.

15. Es ist aber dabey seine Absicht, da mittlerweile die Kayserlich Königlichen Trouppen von allen Seiten aus den Cantonirungs-Quartieren zusammen ziehen, sich zu Nutz zu machen die Zeit, und zu suchen, sie wo möglich zu trennen, und bevor noch deren völlige Versammlung geschehen, sie mit einer überlegenen Macht anzugreifen.

16. Und es hatte sich also anfänglich der Feld-Marschall, Graf von Broun mit einem Corps bey Budin gesetzt, und dem Hertzog von Aremberg, welcher das bey Eger gestandene Corps commandirt, die Ordre zugesendet, seinen Marsch nach Budin zu richten.

17. Aber es konnte dieses Corps nicht so geschwinde zu demjenigen, welches zu Budin gestanden, kommen, als der Feind in Lobositz angelanget.

18. Und es befande der Herr Feldmarschall für gut, die Stadt Leutmeritz, nicht weniger das Schloß Tetschen mit einem Detaschement zu besetzen von der leichtesten Infanterie, und zog sich nach Wellbaren.

19. Und den 27sten April schlug man zwischen Laum und Libockowitz zwey Brücken über die Elbe, und die Preussen liessen einen Theil ihrer Ar-

mee bis nach Schlan vorrücken, wovon man glaubte, es sey geschehen in der Absicht, sich zwischen der Stadt Prag und dem Corps des Feldmarschalls feste zu setzen.

20. Dieser aber gienge noch eben dieses Tages bis nach Mickowitz, und versammelte den grösten Theil seiner Truppen, woraus man ein baldiges Haupttreffen vermuthete.

21. Das darauf erfolgte Treffen aber ist dasjenige, welches ist beschrieben worden im dritten Capitel dieses dritten Buchs der Chronica nach allen Umständen, wie geschrieben wird von Berlin und aus dem Hauptlager der Preussen.

22. Man erwartete aber noch ausführlichere Nachricht von der hochgerühmten über die Oesterreichische Armee erhaltene und rühmlichst erfochtene Victorie.

Das 5. Capitel.

1. Es begab sich aber zu eben dieser Zeit, daß jedermann stritte wider einander, zu Lande sowohl, als auf dem Meer.

2. Denn die Frantzosen stritten mit einander wider die Engelländer zu Schiffe, und scheinet fast das Gefecht zu Wasser noch formidabler zu seyn, denn zu Lande.

3. Denn es hat manches Schiff, welches man nennet ein Kriegsschiff, und das gröſſer ist denn alle andere, 50. 60. 70. 100. und mehr Canonen, und können sich auf einem Schiff viel hundert Krieger aufhalten.

4. Und

4. Und das Canoniren muß darbey das meiste thun, und man höret offt, daß der Feind, der von dem andern überwunden wird, sein eigen Schiff in die Luft sprenget, um nicht durch seine Uebergabe den Feind zu bereichern.

5. Man schiesset aber entweder den kürtzern ziehenden Feind zu Schanden, daß sein Schiff in Brand geräth, oder aber also beschädiget wird, daß es Wasser schöpft und sincket,

6. Oder aber man kommt ihm so nahe, daß man Mann vor Mann in das feindliche Schiff hinüber springen lässet, und sich des Feindes mit dem Schwerdte in der Faust bemächtiget.

7. Und man schriebe in den Zeitungen Briefe vom 1. May, die geschrieben waren aus Portsmuth, die lauteten also:

8. Es war aber der 29ste April, an welchem anlangete der Admiral Osborne aus London.

9. Und es liesse derselbe von dem Kriegsschiffe, das genannt ist der Neptun, und 90. Canonen führet, wehen seine Flaggen.

10. Und es kam aus dem Golfo von Biscaja zurücke das Schiff Scarborough, und führte mit sich das Schiff Carolina, welches ist ein Kauffahrtheyschiff, welches er hatte wieder abgenommen einem Frantzösischen Corsaren, den er damit angetroffen hatte bey dem Cap la Hogue.

11. Auch langete an das Schiff Guernsey, welches kam aus der See, die man nennet die mittelländische, und brachte mit sich die Nachricht: Daß der Admiral Saunders, welcher commandirt hatte die Königliche Escadre in der

Strasse, als er wahrgenommen vier Frantzösische Kriegsschiffe auf der Höhe von Mallaga, denenselben am 4ten April von Gibraltar aus entgegen gegangen sey mit fünfen von seinen Kriegsschiffen.

12. Und er entdeckte die Frantzösischen Schiffe den Tag darauf, da sich der Tag begonne zu neigen, und es Abend werden wollte.

13. Er konnte sie aber nicht erreichen, weil ihm nicht günstig war der Wind, und weil es schien, als wollten sich die Frantzosen nicht einlassen in einige Gefahr.

14. Die Frantzosen aber canonirten von weiten auf die fünf engeländischen Schiffe zu drey bis viermahlen.

15. Und sie tödteten dadurch einen Mann, und zwey andere verwundeten sie.

16. Auch schreibet man von Utrecht unterm 9ten May von demjenigen, was vorgegangen ist zwischen der Frantzösischen Escadre des Herrn du Revest und der Englischen unter Commando des Viceadmirals Saunders, auf der Höhe von Gibraltar. Und es lauten die Spanischen und Frantzösischen Briefe davon also:

17. Und es war unter Seegel gegangen der Herr von Revest von Toulon mit den vier unter seinem Commando stehenden Schiffen, welche genannt sind, l'Hector, l'Achille, le Vaillant und le Sage.

18. Es hatte aber das Schiff l'Hector 74. Canonen.

19. Das

19. Das Schiff aber l'Achille, le Vaillant und le Sage führen jedes 64. Canonen.

20. Und es waren diese Schiffe bestimmet, daß sie gehen sollten nach America.

21. Da richtete der Herr du Revest seine Fahrt gegen die Strasse von Gibraltar.

22. Und siehe, es kam ein unvermutheter Seesturm, welcher sie nöthigte, an der benachbarten Küste von Mallaga einzulauffen in solchem Hafen.

23. Es war aber damals der Viceadmiral Saunders zu Gibraltar.

24. Und es ließ der Englische Consul zu Mallaga demselben die Ankunft von vier Frantzösischen Kriegsschiffen in diesem letzten Hafen verkündigen.

25. Da liefe er aus am 3ten April mit den Kriegsschiffen, welche hiessen Culloden, Berwick, die Printzeßin Louisa, Guernsey und Portland, aus der Bay von Gibraltar aus, in der Absicht, daß er wolle angreiffen die Frantzösischen Schiffe, wenn er sie würde entdeckt haben.

26. Und drey von seinen fünf Schiffen hatten jedes 70. Canonen.

27. Die beyden andern aber hatten jedes 50. Canonen.

28. Und es befanden sich auf jedem dieser Schiffe 150. Kriegsmänner, ausser der Equipage, die sie bey sich führten.

29. Diese Truppen aber waren Männer, welche gezogen wurden aus dem Grenadiercorps, und genennet werden Marinetruppen.

30. Und es kam der Nachmittag des 5ten dieses Monaths.

31. Da entdeckte der Admiral Saunders die Frantzösischen Kriegsschiffe, die er suchte.

32. Diese aber waren abgegangen an eben diesem Tage von Mallaga.

33. Und siehe, es geschahe, daß sich beyde Esquadren in Gesicht bekamen.

34. Da nahm der Admiral Saunders den Wind über die Frantzosen, und stellte sich in die Schlachtordnung.

35. Es that auch ein gleiches der Herr von Reveft, welcher war unter dem Winde.

36. Dieser gab, da er suchte den Wind zu gewinnen über die Engelländer, denselbigen eine Lage, ohne daß er sich dadurch mercklichen Selbstschaden zufügte.

37. Die Frantzosen aber hatten einen besondern Befehl empfangen von ihrem Commendanten, welchen zu Folge sie sich mit ihren Schiffen hielten in einer ziemlichen Entfernung und nicht zusammen kamen.

38. Da näherten sich die englischen Schiffe Guernsey und Portland bis auf einen Canonenschuß.

39. Und man begonne anzufangen das Seetreffen von beyden Seiten.

40. Ehe aber ankommen konnten die drey andern Schiffe, brach ein der Abend und die Dämmerung.

41. Da verlohren die Engelländer die Frantzosen aus dem Gesichte.

42. Die

42. Die Schiffe Guernsey und Portland aber entdeckten die Frantzösischen Schiffe des Abends um 9. Uhr bey hellen Mondenschein.

43. Da gab der Admiral Saunders das Signal, daß man ihnen nachjagen und verfolgen sollte mit aller Macht.

44. Es war ihnen aber nicht möglich, denn es befande sich damals die Esquadre unter dem Winde.

45. Der Wind aber wehete viel schwächer, als man vermögend war, durch denselben wohl fortzukommen.

46. Was aber die feindlichen Partheyen gegen einander zu thun vermochten, war, daß man zwey Stunden lang zu etlichen mahlen gegen einander canonirte, womit man aber gar wenig ausrichten konnte, weil die Schiffe weit von einander entfernt waren.

47. Und es schickte der Admiral Saunders sich zu am 7ten dieses Monaths, wie er möchte angreiffen die Frantzosen wenn der Tag anbrechen würde.

48. Es waren aber die Frantzosen bey Dunckelheit des Nachts mit vollen Segeln entwischt in die Strasse von Gibraltar mit Fleiß.

49. Was aber mehr zu sagen ist von den Kriegen zur See, welche führten die Frantzosen mit denen Engelländern, das ist geschrieben in den Büchern von Seeschlachten.

Das 6. Capitel.

1. Die Zeitungen aber, die man dermahlen hat vom Kriege, sind sehr widersprechend, und man kan fast nicht glauben denen wahrhaftesten.

2. Und man will sagen, es habe der König in Preussen sehr bedauert die Einbusse seiner Generals, die er verlohren hatte, und vornehmlich die Niederlage des Generalfeldmarschalls von Schwerin.

3. Und man erzehlet, es habe der König Friedrich, da er durch Bothen vernommen hatte den Todt dieses Helden, gesaget:

4. Sehet, dieser Mann war ein alter General, ein geübter, behertzter und verständiger Kriegsheld, welcher wuste, wie man sollte mit Nutzen dem Feinde begegnen und ihn überwinden mit Wissenschafft.

5. Ich habe durch ihn so einen grossen Schaden erlitten, als wenn ich verlohren hätte mein rechtes Auge, denn es war ein wackerer Mann.

6. Und ich hätte lieber einbüssen wollen 10000. andere Krieger, denn ich würde dieselben gar balde wiederkriegen können aus dem Volck meiner Unterthanen, aus den Städten und Dörfern.

7. Allein, einen so geübten Kriegsmann, der erfahren ist in allen Kriegswesen, kan ich nicht so leicht wieder bekommen, als ich ihn verlohren habe.

8. Es hatte aber dieser General Graf von Schwerin kurtz vorher mit dem Könige von

Preus-

Preussen geredet so und so, und hatte gesagt:

9. Siehe ich bin alt und schwach worden in deinem Dienst, und bin nicht mehr im Stande vorzustehen dem Commando, das du gethan hast unter meine Hand.

10. Ich will mich dahero zur Ruhe setzen und den Rest meines Lebens beschlüssen in Friede.

11. So du nun willst, und es gefället dir, daß du thust, warum ich dich bitte, so laß mich ziehen in Friede auf meine Güter.

12. Der König in Preussen aber gehorchte nicht der Stimme seines Feldherrn, sondern sprach:

13. Was du willst und begehrest von mir, das kan und will ich nicht thun, denn du weissest, daß ich jetzo Krieg führe mit der Kayserin Königin Theresia und mit ihren Bundesgenossen, und wie hochnöthig ich habe verständige, alte, geübte und behertzte Generals, als wie du bist.

14. So siehe nun zu und warte aus diesen Feldzug.

15. Und so wir werden wiederkommen in Friede nach unserm Vaterlande, sollst du nach Hause gehen in Frieden.

16. Und der Generalfeldmarschall ließ sich gefallen das Wort des Königs, und gehorchte seinem Befehl in allen.

Das 7. Capitel.

1. Und so man seine Augen wendete auf alle Begebenheiten dieser Zeiten und auf alle Umstände, die sich ereigneten hier und da, da fande man, daß sie schienen kriegerisch und sehr bedencklich.

2. Denn es hatten alle Nationen von einem Himmelsstrich bis zum andern, die Waffen in die Hand genommen, und droheten allen feindlichen Anfällen rings umher.

3. Und es schien, als ob sich durch dieses kriegerische Beginnen suchten einige grösser zu machen, andere aber schienen ihr Eigenthum für allen feindlichen Angriffen zu bedecken, wieder andere aber suchten mit allen in Freundschaft zu verharren, und so lange die Neutralität zu beobachten, als ihnen solches vergönnen würden ihre Nachbaren, welche die Neutralität nicht zugeben wollten.

4. Was aber anlanget den Frieden, so war derselbe gröstentheils zwar wohl zu wünschen, der Umstände wegen aber schwerlich zu hoffen.

5. Denn man verspühret eine grosse gegen einander zusammenstossende Verbitterung, welche theils Orten nicht in den Ufern ihrer Grentzen bleiben wollte, und die Frage: Wer soll den erlittenen Schaden tragen? und woher soll der Ersatz zu hoffen seyn? ist gewiß eine Sache, welche mehr Zweifel als Hoffnung gebiehret, daß der hitzige Mars sein Schwerdt werde einstecken in die Scheide.

6. Und

6. Und man sahe die Politic von Holland, sintemahln dasselbe anwendete alle Mühe, daß es nicht möchte mißfallen keinem von allen gegen einander kriegenden Mächten.

7. Sie wurden aber von denen Frantzosen gebethen um Vergünstigung, durch Mastricht die Passage zu nehmen mit ihren Truppen.

8. Und die Holländer bedachten sich und vergönneten ihnen solches günstiglich. Man zweifselt aber auch keinesweges, daß sie würden ein gleiches zulassen denen Engelländern, wann diese nöthig haben dürfften bey ihnen ein gleiches zu suchen, denn das erforderte die Staatsklugheit.

9. Auch hatte man zu jetziger Zeit viele Nachrichten vernommen von Spanien, welche ein daselbst von neuen entstandenes Unglück mit sich führten, wie nehmlich das durch ein gewaltsames Erdbeben voriger Zeit verwüstete Lissabon wäre mit neuen Ueberschwemmungen, Abgründen und andern Unglücksfällen beängstiget worden.

10. Ob nun aber auch gleich jetzig kürtzlicher Zeit keine dieser Nachricht widersprechende Briefe von Hispanien angelanget seyn, so zweifelt man doch an aller Wahrheit dieser Zeitung, indem man Briefe siehet vom 5ten April, welche von allen dergleichen Unglücksfällen nichts berichten.

11. Und man sagt anjetzo gar vieles, das man nicht behaupten kan, denn es schmiedet oft die gröste Leichtsinnigkeit die wahrscheinlichsten Zeitungen, und macht nur damit irrig das Publicum.

12. Daß

12. Daß also derjenige weise und klug handelt, welcher alles gegenwärtige und entfernte ansiehet und anhöret, welcher viel gedencket und wenig redet und behutsam schreibet, und bey allen seinen Reden, Worten, Schrifften und Zeilen eine jeder von allen kriegenden Mächten gebührende Ehrfurcht, Ehrerbiethung und Achtung erzeigt und zu Tage leget, wodurch offt einem allgemeinen Unglück kan vortheilhafteſt vorgebeuget werden.

13. Und es wird ein jeder vernünftiger Mensch, welcher sich nach natürlichen und Civilgesetzen absondern soll von denen unvernünftigen Thieren, auch bedencken lernen zu der Zeit jetziger Kriegsläufftе, die besonders nothwendigen Pflichten, denen er muß nachkommen, um dadurch zwar nicht vollkommen genung, jedennoch so viel zu thun, als die menschliche Schuldigkeit vermag, und nach denen Gaben, welche Gott verliehen hat einem jeden nach seinem Pfunde.

14. Und man hat unter diesen Pflichten, die die Menschen zu Kriegsläufften zu beobachten haben, unter andern vorerſt die Pflicht gegen Gott.

15. Denn die Götter auf Erden führen die Kriege mit drohenden Blutvergieſſen und Verwüſtungen, und dadurch werden viele bey diesem fürchterlichen Anblick nicht selten betrogen.

16. Ein lauteres Auge siehet durch die Blendungen die göttliche Vorsicht.

17. Und die Anschläge der Mächtigen werden vollzogen in so ferne sie dem göttlichen Willen gemäß sind.

18. Sind

18. Sind sie aber zuwider dem göttlichen Willen, so macht er ihre Gedancken zunichte, und zerbricht alle ihre Anschläge, und macht sie zunichte.

19. Die Sache des Gerechten ist es alleine nur, bey der sich die Hand des Höchsten unmittelbar spüren lässet.

20. Und man kan, so einem des Krieges Schicksale schmertzlich betreffen, billig an die vorherigen Uebertretungen gedencken, und sich zitternde erinnern alles des begangenen Uebels, das man zu Reitzung der gerechtesten Strafe vorsetzlich verübet hat.

21. Und die Pflicht der Menschen locket den sündigen Missethäter zu aufrichtigster Demuth, damit er möchte abwenden, und wo nicht gantz und gar, dennoch die göttliche Barmhertzigkeit bewegen zu Milderung wohlverdienter Strafgerichte.

22. Und es werden auch neben den Pflichten gegen das unendliche Wesen Gottes von uns Menschen gefordert die Pflichten, welche wir schuldig seyn unsern Neben-Menschen und Mit-Bürgern, daß wir uns lassen treu und redlich finden, wenn wir wollen unsere bange Umstände zu Kriegs-Zeiten erleichtern und erträglich machen.

23. Und die Liebe muß alle unsere Handlungen regieren. Der Gehorsam gegen des Landes Oberhaupt muß aus dieser Quelle seinen Ursprung nehmen.

24. Es sollen aber die Unterthanen lieben die Obrigkeit, die Gewalt über sie hat, worzu sie

durch

durch die göttliche Gesetze verbunden werden, und also soll jeder Unterthan streiten vor sein Vaterland, wenn er darzu erfordert wird.

25. Und die Kriegsläufte sollen aller Menschen Hertzen zur Treue aufmuntern. Zu einen Mitleiden gegen die Mitbürger, und zu einer wohlverdienten Danckbarkeit gegen unsere Brüder.

26. Und da auch die Armuth eine ohnnachbleibende Folge des Krieges ist, also werden zu Kriegszeiten alle reiche und vermögende Leute verpflichtet denen nothleidenden Mitbürgern Hülfe und Beystand zu leisten.

27. Denn die weise Vorsicht des Höchsten hat es nicht verordnet, daß die Reichen und an Gütern gesegnete den ihnen zugeworfenen Ueberfluß an Geld und Gütern oder anderer Bequemlichkeit sollen allein behalten, und den Nächsten dabey Hülfloß lassen, denn diese sind nur einzig auf Rechnung sitzende göttliche Verwalter und Haußhalter.

28. Also, daß sie nicht mögen mitten unter ihrem Reichthum gegen das Armuth, und das Flehen der Dürftigen unempfindlich verbleiben.

29. Auch sollen nicht die Reichen sich lassen ihre Allmosen und Gaben abdringen durch vieles Bitten und Flehen, sondern denen nothdürftigen Nächsten entgegen kommen durch freywilliges Wohlthun.

30. Und es gebühret auch, daß sie sich wider das Unrecht und angethanenen Feindseligkeiten vertheydigen, und den Feind zu schaden ausser

den

den Stand setzen; dem ohngeachtet aber von der Liebe gegen ihren Nächsten keinesweges abgehen.

31. Doch werden auch mit Krieg überzogene Völcker nicht gezwungen, daß sie dem Feinde Vorschub thun in ihren feindlichen Beschäfftigungen, noch daß sie mit ihnen zu leben bestimmen in einem besondern Freundschaffts-Bunde, welches allerdings seyn werde eine Handlung wider die Vernunfft.

32. Mit den Feinden aber, so als Entwaffnete in unsere Gewalt kommen, mit denen sollen wir umgehen nach denen Maaßregeln menschlicher Liebe, ausserdem wir würden Untugendhaffte genennet werden.

33. An denen aber, welche überwundenen und nun ohnmächtig wordenen Feinden liebreich begegnen nach denen gemessensten Wirckungen und Pflichten der Menschenliebe, an solchen aber offenbahret sich eine edle Großmuth, welche unsterblich ist.

34. Es erfordern endlich die Pflichten gegen uns selbsten zu Kriegs-Zeiten eine vollkommene Zufriedenheit unsers Hertzens, die wir uns auf keinerley Weise stöhren noch unterbrechen lassen.

35. Sintemahln die Gemüths-Unruhe der tugendhafften Fassung des Gemüths entgegen stehet.

36. Wir sind auch zu diesen Zeiten besonders zu Erhaltung unserer Gesundheit verbunden, und uns der gemessensten Nüchternheit und Mässigkeit zu befleißigen.

37. Und es fordert auch die Klugheit eine schuldige Obacht und Aufmerckſamkeit auf die uns von Gott anvertrauten Güter, dadurch wir trachten alle feindſelige Anfälle glücklich abzuwenden, und uns nach allem Vermögen beſtmöglichſt zu ſchützen.

38. Daß es alſo wohl nöthig iſt, daß geſamte eines mit Krieg überzogenen Landes einander weißlich ermahnen in allen, was zu wiſſen nöthig iſt, nach eines jeden Stand und Weſen, und nach der Beſchaffenheit der vielfachen Umſtände.

39. Inſonderheit aber ſoll der Pöbel nicht reden von geheimen Abſichten, Handlungen und Unternehmungen kriegender Potentzen, noch ihre Zungen machen zu Schwerdtern, oder die Lippen zu Senſen noch Pflugſchaaren um damit zu verletzen, und zu beleidigen die Folgen des wohlverdienten Krieges, welche mehrentheils empfindlich ſind.

40. Auch ſollen nicht gefunden werden, welche mit ihrer Feder ſchreiben Läſterungen noch Schmäh-Briefe wider das Verfahren mächtiger Feinde, ſintemahln das Auge des Höchſten von Himmel herab ſchauet auf alles Thun der Menſchen, und nicht wird ewiglich verderben.

41. Das aber, ſo man thun mag, wenn der Höchſte drohet mit Feur und Schwerdt, daß wir unſere Miſſethat erkennen und ablaſſen von unſern böſen Thun, und Gutes thun, und uns demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, und daß wir ſchreyen in der Noth zu den HErrn ängſtiglich, und unſere Hände mit reinen Hertzen aufheben

heben und nicht ablassen mit Schreyen und Beten, bis uns Gott erhöre und uns gnädig sey, und sich unsrer wieder erbarme.

42. So wird dem Höchsten gereuen alle das Uebel, das er gedachte zu thun dem Volcke, das sich versündiget hatte an seinem Gott, und sein Gesetze übertreten hatte, und wird seine Gnade wiederkehren lassen, und erscheinen mit seiner gnädigen Hülfe, auf daß die Ehre seines Nahmens durch diese Kriegs-Züchtigung verherrlichet werde für und für.

Das 8. Capitel.

1. Und das Scharmutzieren in Königreich Böheim nahm von Tage zu Tage zu zwischen denen Kindern der Preussen, und denen Kindern der Oesterreicher, denn es schmertzte den Oesterreichern nicht wenig, daß die Preussen weggenommen haben das allergröste Haupt-Kriegs-Magazin, welches gewesen war zu Jung-Buntzlau, aus welchem hatten sollen formirt werden alle andere Magazine rings umher in dem Reiche Böhmen, und daß er hatte erbeutet die Magazine zu Außig, Budin und Wellwarn.

2. Und sie suchen alle Macht und Kriegs-List diesen erlittenen empfindlichen Schaden mit doppelter Revange wiederum zu vergelten, und einen anderweitigen Rang den Preussen abzulaufen.

3. Es befinden sich aber in Prag zur Besatzung auf 12000. Mann streitbarer Männer, welche geschworen haben den letzten Tropfen ih-

tes Blutes zu wagen, und nimmermehr zu gestatten, daß die Preussen einbekommen sollten die Stadt Prag.

4. Auch sind unter denen Oesterreichern, welche Prag besetzet haben, viele Croaten, welches sind tapfere Leute, die da liegen hinter den Brustwehren, und suchen Abbruch zu thun dem mächtigen Feinde, welchen sie nunmehro mit den flüchtigen Völckern suchen zu vertreiben aus den Gegenden von Prag, und von allen Flecken des Landes bis an die Grentze des Königreichs.

5. Von dem Bunde aber, welchen seine Königliche Majestät von Großbrittannien gemacht hat mit dem Könige in Preussen, siehet man untern 6ten May eine Schrifft, welche die Regierung auf Befehl des Königs allda bekannt machen lassen, welche zum Inhalt hat:

6. Es habe der König von Großbrittannien alle Gelegenheit gesucht zu vermeyden, Ursache zu geben zu einem Kriege mit dem Könige in Franckreich, sondern vielmehr alle Mittel ergriffen, welche den allgemeinen teutschen Frieden befördern möchten.

7. Es sey aber aber alle dießfalls angewendete Bemühung fruchtlos ausgeschlagen.

8. Ja es wären seine Wünsche und Unternehmungen gröstentheils darauf gerichtet gewesen, wie daß ein besorglicher Krieg sowohl von denen Braunschweig-Lüneburgischen Landen und überhaupt von allen Staaten Deutschlandes abgelehnet werden mochte.

9. Bey

9. Bey sich entdeckenden Feindseligkeiten der Cron Franckreich habe er einen Bund gemacht mit dem König Friedrich, daß er abwenden möchte alle feindliche Absichten seines Gegners.

10. Es habe sich aber, welches er zuvor nicht gewust, ja ohnmöglich wissen können, nachhero ein unvermutheter Krieg in dem Hertze Deutschlandes entsponnen.

11. Es würde aber der König von Großbrittannien daran keinesweges Theil nehmen.

12. Und er hat ferner vorgestellet von Punct zu Punct die Unrechtmäßigkeit der wider seine Braunschweig-Lüneburgische Lande operirende Frantzösische feindliche Waffen.

13. Dabey aber rufft er alle Welt zu Zeugen auf, daß er nicht habe Ursache gegeben zu diesen Kriege.

14. Und entschuldigt sich zugleich bey allen Nachbaren, daß er seine Kriegs-Zurüstungen und in Bewegung stehende Kriegs-Verfassung keiner andern Ursache wegen unternommen habe, als damit er nur seine auf deutschen Grund und Boden liegen habende Churfürstlichen Erbländer schützen und vertheydigen möchte wider allen feindlichen Angrif der Frantzosen, welche sich von Tag zu Tage näherten seinen Staaten.

15. Und er suchet dadurch von sich abzulegen allen irrigen falschen Verdacht, welchen man ihm vielleicht suchen möchte aufzubürden mit Unrecht.

16. Auch bittet er darneben seine Nachbaren, daß sie ihm möchten thun allen guten Willen und

Vorschub, und ihm überlassen vor baare Bezahlung Proviant und Fourage vor seine Kriegsleute und die Rosse, welche sie bey sich führten.

17. Denn es ist wegen des Getreydes überall und fast in allen Ländern untersagt, der Verkauf und Ausführung desselbigen.

18. Denn wie man aus dem Königreiche Schweden erfahren hat, so hat der König einer besorglichen Theurung wegen verschiedene heylsame Verordnungen getroffen.

19. Auch hat sich das Collegium Medicum dermahlen gemüßiget gesehen des Archiaters und Ritters des Königlichen Nord-Stern-Ordens, Herrn Linnäi Bericht von den einheimischen Gewächsen aus denen in Ermangelung des Getreydes Brod und andere Speisen zubereitet werden können, zum Druck zu befördern, um damit einer drohenden Hungersnoth vorzubeugen.

20. Durch welches rühmliche Project auch andere in Deutschland und andern Königreichen Europens befindliche Gelehrte, und gantze Collegia der Wissenschafften sind angereitzet worden, bey dieser bedencklichen Zeit zum Nutzen und Vortheil der Nachkommenschaft gleiche Mühe in Untersuchung der Landes-Gewächse jedes Landes genaueste Untersuchungen anzustellen, und zweiffelt man keinesweges in kurtzen von jedem Lande die neuesten diesen Haupt-Punct einschlagende Entdeckungen zu grossen und allgemeinen Vortheil des gemeinen Lebens zu erfahren.

Das

Das 9. Capitel.

1. Es verbleibet aber das herrliche Land, welches man nennet Schlesien, die Haupt-Ursache derer kriegenden hohen Mächte.

2. Denn der wachsame Preußische Friedrich hatte entdeckt, daß man ihm wolle sein Land nehmen, die Königin von Ungarn aber war entschlossen dasselbe wiederum an sich zu bringen.

Nachricht von der Pragmatischen Sanction.

3. Es hat aber die Kayserin Königin in Ungarn und Böheim, Maria Theresia, Nahmens den ehemahligen Kayser Leopoldum zum Groß-Papa väterlicher Seite.

4. Dieses wachsamen Leopolds meiste und gröste Sorge zielte dahin ab, daß die schönen Erb-Königreiche und Länder möchten unzergliedert und unvertheilt kommen auf die Erben seines Kayserlichen Hauses, wie es seine Vorfahren verordnet hatten in ihren Majorats-Verfassungen.

5. Und Leopold verwandelte bey der Theilung, die er zwischen seinen Söhnen, dem Kaiser Joseph, welcher damahls noch war Römischer König, und Carolo am 12ten November des 1703ten Jahres unternahm, die Ordnung der Erbfolge zum Besten des männlichen Geschlechts in ein beständiges Recht der Erstgeburth.

6. Und verordnete, es sollten die männlichen Erben das weibliche Geschlecht von der Succession ausschliessen.

7. Und es sollte allemahl der Aelteste von denen vorhandenen männlichen Erben herrschen.

8. Und so es würde mangeln an irgend einem männlichen Erben, so sollten die Ertz-Hertzoginnen die Succession erhalten.

9. Und es geschah, daß da starb der Kayser Joseph, und ihm im Reiche nachfolgte Carl sein Bruder.

10. Dieser erneuerte nicht nur das von seinem Vater eingeführte Recht der Erstgeburth, sondern ordnet auch, daß in Ermangelungen des männlichen Succeßion-Erbens das weibliche im Reiche folgen könne, nemlich erstlich seine Töchter, die Ertz-Hertzoginnen nach dem Rechte der Erstgeburth, darnach aber die Töchter Josephs, drittens die Schwestern Carls dieses Nahmens des VIten, und dann zuletzt auf alle abstammende Erben beyderley Geschlechts.

11. In Befolgung dessen nun hatte die Ertz-Hertzogin Maria Josepha, als die Gemahlin Augusti III. Königs in Pohlen, als die Tochter Josephi dieses vorgeschriebene Recht der Erstgeburth und Lineal-Succeßion angenommen, darüber auch ertheilet eine förmliche Renunciations-Acte, und mit einem Juramente versichert, nach ihrer Vermählung ein solches wiederholet, und das ist auch von dem Könige ihrem Gemahl ratihabirt und prästirt worden.

12. Maria Josepha aber erhielte ebenfalls eine solenne Declaration, daß ihr Recht der Erbfolge in dem Königreiche ihrer Voreltern und Oesterreichischen Provintzen vorbehalten worden nach

der

der Ordnung der Geburth, und so es geschahe, daß keine männliche Erben mehr vorhanden wären.

13. Ein gleiches geschahe mit Maria Amalia, welche sich vermählte mit dem damaligen Churprintzen und nachherigen Kayser Carl Alberten.

14. Es erstreckte sich aber diese Succeßions-Ordnung auf alle diejenigen Lande, welche der Kayser dazumahl besasse in- und ausserhalb Deutschland.

15. Und man machte dieses in Deutschland sowohl, als auch in den Niederlanden, als ein unwiederrufliches Gesetz männiglich bekannt.

16. Und man hub auf die Erbfolge, welche Carolus Quintus am 4. Novembris 1549. gemacht hatte.

17. Dieses neue Succeßions-Gesetze aber gab der Kayser Leopoldus in seinem Lande von sich den 6 December des 1724sten Jahres.

18. Und man nennet dieses die Pragmatische Sanction, und ist diese der Grund, worauf die Gerechtsame der Königin in Ungarn bestehen.

19. Damit nun aber hierbey nach seinem zu erfolgenden Ableben nicht möchte gleichwohl eine Veränderung damit vorgehen, so achtete Leopoldus dienlich zu seyn, daß andere Puissances ihm darüber die Guarantie versprechen möchten.

20. Und er war dieser Succeßions-Acte wegen so hoch besorgt, daß er deren Gültigkeit bey dem Sevitischen Tractat, bey dem Wienerischen Frieden, bey der Alliantz mit Engeland und Holland, bey der Defensiv-Alliantz mit Rußland,

bey den besondern Vertragen mit Brandenburg bey dem letztern Frieden mit Franckreich und dem König in beyden Sicilien jedesmahl von neuen bestätigt, ja die Guarantie des gantzen Reichs liessen keinen Zweifel übrig, daß nicht dem so hertzlichen Begehren vollkommene Satisfaction geleistet werden dürffte.

21. Und Maria Theresia wurde durch diese Pragmaticam Sanctionem die Beherrscherin der Staaten ihres Vaters.

Die Länder, welche zu dieser Erbfolge gehören:

22. Und war darunter begriffen das Königreich Ober- und Nieder-Ungarn, wovon das Ober-Ungarn mit der Wallachey und dem Temeswarer Bannat aus 36. und Nieder-Ungarn aus 13. Palatinaten bestehet.

23. Es erstreckt sich aber die gröste Länge von beyden auf 80, die Breite aber auf 50. teutsche Meilen.

24. Und dem folget das Fürstenthum Siebenbürgen, welches lang ist 35. und breit auf 30. Meilen.

25. Und das Königreich Sclavonien 60 Meilen lang und 15. Meilen breit.

26. Und das meiste vom Königreiche Croatien und die Helffte vom Königreiche Servien, von dem aber Belgrad abzuziehen ist. Und ein Antheil von Dalmatien, in der Grösse, wie das Fürstenthum Siebenbürgen.

27. Und

27. Und das gantze Königreich Boheim, welches in sich fasset 18 Creysse und 124 Meilen im Umfange hat.

28. Das schöne Hertzogthum Ober- und Nieder-Schlesien, welches im Umkreysse ist 130. Meilen, und in sich fasset 17 Fürstenthümer und 6 Standesherrschafften, davon aber gehöret jetzo nichts mehr dem Hause Oesterreich, weil es der König in Preussen besitzet.

29. Und die Marggrafschaft Mähren.

30. Und das Ertzhertzogthum Ober- und Nieder-Oesterreich, so 40 Meilen lang und 18 Meilen breit ist.

31. Und das Hertzogthum Kärnthen, dessen Grösse mit jenem einerley Beschaffenheit besitzet.

32. Und das Hertzogthum Crain, das da ist 30 Meilen lang und 25 breit, zu welchem noch gehören die Windischmarck, das Histerreich und die Grafschafft Görz.

33. Und die gefürstete Grafschafft Tyrol, so 30 Meilen lang ist und 24. Meilen in der Breite beträget.

34. Ferner die incorporirten Vorder-Oesterreichischen Lande in Schwaben, an der Zahl 13. worunter vornehmlich zu zehlen sind die Vestungen Breysach, Freyburg, Villingen, die Stadt Constantz ꝛc.

35. Und die Oesterreichischen Niederlande oder der Burgundische Creyß. Sie sind an der Zahl zehne, allein Franckreich, Preussen und Holland besitzen deren einige.

36. Und

36. Und die Italiänischen Staaten, als Mailand, Mantua, Parma, Piazenza, und das Großhertzogthum Florentz.

37. Und es fielen die zwey erstern, als Mailand und Mantua, dem Hause Oesterreich in dem Spanischen Succeßionskriege zu. Allein die zwey folgenden wurden in dem letztern Kriege anstatt der Königreiche Neapel und Sicilien eingetauschet.

38. Diese Sanctio Pragmatica hat aber in der Folge der Zeit deutlich genung erwiesen, daß kein so bündiges und festgemachtes Testament nicht sollte mit der Zeit können verändert und in vielen Punckten verstümmelt werden.

39. Denn wir wissen bereits zur Gnüge, was *Maria Theresia* nach der Zeit ihrer Regierung von denen Landschafften, die ihr Vater Kayser *Leopoldus*, unzertrennt in Besitz gehabt, durch siegreiche Waffen entrissen worden, und giebt das nunmehro Königlich-Preußische Schlesien hiervon eine unwidersprechliche Probe.

Das 10. Capitel.

1. Was aber anlanget die Frantzösischen Truppen, welche zu Hülfe kommen ihren Alliirten, so findet man geschrieben, daß sie zu Münster hielten die schärffste Manns-zucht, und sey noch nicht die geringste Mishelligkeit durch sie vorgegangen.

2. Und man bringet allda zusammen über die Maassen starcke Magazine, wie denn aus dem We-

Weselschen alleine kommen sind 300 Karren und Wägen, welche beladen waren mit Reiß und Mehl.

3. Am Rheinstrom aber siehet man einen entworfenen Plan, nach welchem die Frantzosen zwey besondere Armeen formiren sollen.

4. Und mit der stärcksten will operiren der Marschall von Estrees.

5. Den andern Theil der Frantzösischen Armee aber will commandiren der Printz von Soubise, und soll diese andere Helffte dem Verlaut nach stehen bleiben als eine Observationsarmee.

6. Und man bombardiret Geldern, und schläget Brücken über den Rhein und zu Mühlheim bey Cölln über die Ruhr, darüber nicht nur die Frantzosen Esquadronenweise marschiren, sondern auch aus ihren dasigen Magazinen die Bedürfnisse an Proviant und Fourage verführen.

7. Und zu Cölln wird das Commando über die Frantzösischen Truppen nehmen der Generallieutenant Marquis von Contades.

8. Und das Frantzösische Regiment von Belsunor, so aus Soest zur Besatzung in Lippstadt eingerücket ist, wird commandirt von dem General Grafen von Germain, und befindet sich auch unter diesen Truppen der Königlich Frantzösische Generallieutenant Hertzog von Broglio, ingleichen der Printz Camille, und der Graf von Kevel, und man sagt, es würde allda angelegt werden das Hauptquartier der Frantzosen.

9. Auch ist angelanget zu Lüttich der Marschall Graf von Estrees, unter Abfeurung der Canonen,

nen, und wurde begleitet Se. Excellentz von dem Marquis von Montmirel, welcher ist der Capitain über hundert Schweitzer.

10. Und der Frantzösische Minister, Herr von Aubigni, empfienge diesen Herrn mit aller Aufmercksamkeit, und der Rath der Stadt bewillkommete sie durch seine Deputirten, nicht weniger der vornehmste Adel und die vornehmsten Herren des Landes mit grösten Solennitäten, und präsentirten ihm den gewöhnlichen Ehrenwein.

11. Und man rühmet diesen General gantz besonders wegen seiner Freundlichkeit und andern besondern persönlichen affectuösen Eigenschaften, wodurch er männiglichs Bewunderung an sich ziehet.

12. Und man rühmt besonders das erste und dritte Bataillon des Königs Regiment, welche zu Lüttich angelanget sind den 22. 23. und 24. April.

13. Es bestehet aber dieses Corps aus 68 Compagnien, und man rühmt es als eines der schönsten in Ansehung seiner ansehnlichen Leute, der vortrefflichen Montur und Gewehr, und der prächtigen Equipage der Officiers, wie auch des martialischen Ansehens und bewundernswürdigen Wachsamkeit, welche der Herr von Croimarc, von Bethune und von Mayronnet zu männiglicher Bewunderung unwidersprechlich zu Tage legen, denn sie sind die Commandeurs davon.

14. Und es ist davon der Graf von Guerchy, Königlicher General-Lieutenant und Obrister dieses

ſes Regiments, welcher ſich wird zu Aachen an die Spitze der Armee begeben.

15. Auch ſind die zwey Eſquadrons des Printzen von Clermont in dem vortrefflichſten Stande, denn die Schönheit der Leute und Pferde machet ſie zu den ſchönſten Corps, das Franckreich vermag aufzurichten.

16. Der Hof zu Wien aber ſendete nicht nur denen Ruſſen, ſondern auch denen Frantzoſen Couriers zu mit dem Vermelden, daß ſie nicht ſollten zaudern und Anſtand nehmen der Oeſterreichiſchen Armee zu Hülfe zu kommen, welche jetzo mehr denn jemahls ihres Beyſtandes benöthiget ſey.

17. Dennoch aber ſiehet es mit dem Marſche der Ruſſen freylich etwas weit ausſehender aus, als man gedencken mag.

18. Zwar bezeigen ſie ihre gute Neigung und Begierde beſtmöglichſt beyzuſtehen.

19. Allein, da ſie marſchiren ſollen, klagen ſie, wie ſie nicht aufbringen könnten die benöthigten Lebensmittel.

20. Wie weitläufftig ſollte es aber nicht mit ihrem Succurs ausſehen, ſo ſie kein anderes Mittel finden ſollten, die Proviſion ehender zu erlangen, als bis die kommende Erndte allererſt die benöthigten Vivres darreichen dürffte, zumahlen das an Getreyde gantz und gar ausgekauffte Pohlen von einer ſo zahlreichen Armee ohne ſelbſt bey ſich führende Lebensmittel und Fourage ohnmöglich kan paßirt werden.

21. Die

21. Die Hand des Höchsten aber, die überschwenglich operiren und Wunder thun und wircken kan, wider alles Hoffen und Vermuthen der Menschen, wird auch wissen dem verderblichen Kriege mächtigst zu steuren, und die Friedenspalmen wieder aufzustecken über Teutschland und über das römische teutsche Reich, und seine Auserwählten wissen zu behalten in der Theurung, und zu bewahren mitten unter den kriegerischen Blicken wider einander gerechter Waffen.

22. Was aber mehr zu sagen ist von dem Succeß der Preußischen Kriegsoperationen in Böhmen, das mag man nachschlagen in dem Buche der böhmischen und teutschen Kriege, welchen Gott verleyhen wolle ein gedeyhliches baldiges Ende.

Anno 60 er kommet
til Colding Aar
1769 i August
med Thorcaug